0056
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.
0282

interessantes Stück früher Eisenarbeit ist eine eiserne Säule, die noch jetzt in Delhi steht und aus der Zeit von etwa 1000 v. Chr. stammt. Sie ist 50 Fuß hoch, hat einen Durchmesser von 16 Zoll und ist aus etwa 50 gleichartigen, zusammengeschmiedeten Eisenblöcken hergestellt. Da die früheste Verwendung der Eisen- und Stahlbearbeitung von Indien nach Europa eingeführt wurden, so kann diese, aus jenen heutigen Tagen stammende Waffe beweisen, daß es dort der Vater unserer gesamten Eisenindustrie angesehen werden. In China ist der Gebrauch von eisernen Werkzeugen bis zum Jahre 1857 v. Chr. zurückzuverfolgen. Die Japaner erhielten mit anderen Segnungen der chinesischen Kultur auch diese Fertigkeit, jedoch erfanden sie selbst eine sehr einfache Methode, um Stahl zu erzeugen. Sie vergruben geschmiedete Eisenbarren im Sumpfboden und erhielten, wenn sie sie nach acht oder zehn Jahren ausgruben, Stahl. Damit verglichen ist die Eisenindustrie in Europa bis jüngeren Datums. In England gründete Kaiser Hadrian nach den Mitteilungen von Strauß vor etwa 1800 Jahre eine Waffenfabrik, für die das Eisen aus den Gruben des Waldes von Dean gewonnen wurde; gewaltige Schlackenhaufen, die sich noch heute in Gutter finden, sogen beredtes Zeugnis ab von der Ausdehnung, die diese Eisenwerke der Römerzeit annahmen.

— Ein ungarisches Badel, nicht wegen seiner Sittenverderbnis, sondern wegen seiner Bleiverschuldeit, ist die Stadt Eperies, die nicht weit von der galizischen Grenze gelegen und eine der ältesten ungarischen Ortschaften ist. Nach der Mitteilung einer geographischen Zeitschrift sprechen die Bewohner von Eperies nicht weniger als 6 verschiedene Sprachen, wozu eine noch größere Zahl von Dialekten kommt. Dabei hat die Stadt nach der letzten Volkszählung knapp 1000 Einwohner, und da sie auch wenig Fremdenverkehr aufzuweisen hat, dürfte es verzweifelnd wirklich unerhört sein, daß man dort bei jeder möglichen Gelegenheit auf den Gebrauch von 3 bis 4 vollständig verschiedene Sprachen hören kann. Nach der geschichtlichen Feststellungen wurde Eperies im 13. Jahrhundert vom Deutschen gegründet, die jetzt jedoch gegenüber den Slowaken und Magyaren zu die Minderheit geraten sind. Fast jede Volkstracht und ebenso fast jedes Jahrhundert Jahrhundert hat dort seit unbenklichen Zeiten einen besonderen Dialekt, der scheinbar von keinen Preis aufgegeben werden soll. Es muß dort wahrscheinlich nicht leicht sein, einen größeren Haushalt zu führen. Jamöchtt ist es eine ganz Gemütlichkeit, daß ein solcher mit einem slowakischen Diener, einem ungarischen Kutscher, einem deutschen Koch und einem polnischen Zimmermädchen zusammenkommt. Wenn jeder nur seine Muttersprache versteht. Was man hat, von denen jeder nur seine Muttersprache versteht. Was man aber weiter die Versorgung des Haushalts von außen her betrifft, so mag es oft genug nötig sein, sich mit einem ungarischen Bäcker, einem illyrischen Fleischer, einem slowakischen Apotheker und mit einer Magd aus Dalmatien zu verständigen, die gewissermaßen gutisch Platt sprechen. Der Kosmos trifft daran die durchaus zutreffende Bemerkung, daß es vielleicht ein Glück für die Stadt wäre, wenn außerdem noch Bulgarisch und Esperanto dort angeführt wäre, denn das wären nur 2 Sprachen mehr, die eine Verständigung möglicher, weise wesentlich erleichtern könnten.

Duell.

Skizze von Fritz Decker.

Wir saßen kürzlich zu mehreren beisammen. Das Gespräch hüpfte von einem Gegenstand zum andern, vom Wetter — welche Unterhaltung beginne hiermit nicht?! — zum Theater, von der Politik zur Literatur, vom Krieg zum Duell. Natürlich waren wir nie einer Meinung — selbst beim Wetter nicht, denn mein Nachbar, ein Gutsbesitzer, wünschte sich einen kräftigen Regen für seine Felder, wohingegen ich für meine Gebirgstour denselben nach Honolulu dirigiert wissen wollte. Nun, der liebe Gott hat es wieder einmal gut gemacht: meinem Nachbar schickte er fruchtbringenden Regenguß und mir durstbringenden Sonnenschein. —

Wir sprachen also vom Duell. Da bat ich um die Erlaubnis, eine kleine Geschichte erzählen zu dürfen, die ich irgendwo einmal gehört hatte, und ich begann:

Ruhelos, mit wilden Schritten lief die junge Frau im Zimmer umher, vom Fenster zur Türe, von der Tür zum Fenster.

„Mama, Mama, ich werde wahnsinnig . . . ich kann es nicht mehr ertragen, ich . . . .“

Die alte Dame saß an einem der hohen Fenster auf einem Tritt, die Hände im Schoß verschränkt, bewegungslos.

„Hörst Du nicht, Mama? Ich ertrag's nicht länger . . . Die Angst . . . . . ja, die heiseste Angst . . . . . und dazu der Zorn, der rasende Zorn über den abgrundtiefen Blödsinn . . . . Fluch sei jenen, die . . . . . doch nein! nicht fluchen, nicht fluchen . . . . .“ Erschöpft sieg sie sich in einen Sessel fallen und preßte ihre Hände vor ihre Augen.

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille, nur die Bronze-Uhr auf dem Marmorkamine tickackte leise durch den Raum, dann hörte es vom Fensterritte her:

„Berta! Beruhige Dich, armes Kind! Das Unvermeidliche muß man mit Fassung tragen. Wir leben nun einmal in der Welt und müssen uns ihren Gesetzen fügen, genau so wie Mönch und Nonne den Satzungen ihres Klosters. Glaubst Du, wir wären Dein Mann, mein einziger Sohn, nicht teuer?

Auch wir flüge mich, denn es muß sein . . . . Und dann bedenke: Artur ist ein ausgezeichneter Fechter. Sich Glück, daß Artur sich damals dazu bestanden, daß er Fechtunterricht nehme. Was würde er ohne diesen heute beginnen? So aber können wir hoffen, daß er seinen Gegner niederstrecken wird.“

„Mama, Mama, schweig still!“ Abwehrend streckte ihr Berta beide Arme entgegen. „Mir schaudert. Mein Artur, mein milder, mein edler Mann, er soll einen Mord auf dem Gewissen haben! . . . . Und der andere . . . . glaubt Du nicht, daß für ihn auch ein liebendes Weib heute und zittert? . . . . Und das sollen wir ertragen, weil die Gesellschaft es fordert? — Nein, nein! Ich hasse diese Gesellschaft, die solches verlangt, die nicht einmütig diesem wilden, vorheidvollen Treiben Schach bietet . . . . . Und Du, Mama, Du wußtest, daß Artur sich schlagen würde und hast ihn nicht gehindert.“ Wieder lief sie im Zimmer auf und ab.

„Wie konnte ich?

„O, warum fragtest Du es mir nicht früherzeitig? Ich hätte mich ihm zu Füßen geworfen, ich hätte die Knie des anderen umklammert und gefleht, solange gefleht, bis der Frevel nicht geschehen wäre. O! Mit schwachlichen Söhnen wart sie sich in einen Streitfall.

„Berta, schimpft Du Dich nicht? Fühlst Du nicht, daß Du des Heimes, daß dies Heimes Mannes unwürdig geworden wäre? Bedenke doch: wenn die Ehre gebietet, dann . . . .“

„Sei still, Mama, sei still!“

„Nimm doch Vernunft an, Kind! Wenn nun Artur in den Krieg hätte ziehen müssen, hätte Du auch nicht murren dürfen. Genau so wie es die Pflicht jedes Mannes ist, für die Ehre seines Vaterlandes in Krieg zu ziehen, so ist es auch seine Pflicht, die eigene Ehre mit der Waffe zu verteidigen.“

Berta sprang auf.

„Genug der Worte, Mama, genug!“ rief sie. „Du glaubst mich mit Deinem Vergleiche zu trösten und vergrößert nur meinen Schmerz und Zorn. Bäuerdeutel oder Krieg zwischen zweien, es ist dasselbe. Bei beiden entscheidet nur Gewalt und List, nicht das Recht, es ist die gleiche Nichtsnutzerei und Schinderei. Und daß beide heute noch möglich sind, darum ist nur solcher Pharisäerdreckler schuld. Aber daß Du, Mama, so jedes Gefühl zu stumpfen Augen, Glück, was Dein Kind, das vielleicht den Todesstoß . . . . Nein!“ schrie Berta auf und eilte aus dem Zimmer in die Bibliothek.

Dort fiel ihr Blick auf die Statuette. Ein Gedanke blitzte durch ihr gemartertes Hirn: „Wenn ich ihn noch erreichen könnte! Vor einer halben Stunde erst ist er weggegangen!“

Ohne weiter zu denken, eilte sie, flüchtig ein Tuch umgeschlagen, zum nahen Dreschkenstund, und nach 2 Minuten zogte das Gefährt mit ihr dem Wäldchen zu, wo das Duell stattfinden sollte.

Obwohl der Wagen dahersauste, hatte Berta doch das Gefühl, als ob er kriche.

„Ich komme zu spät, ich komme zu spät!“ jammerte sie; dann aber suchte sie sich damit zu trösten, daß die Vorbereitungen zum Zweikampf: Schritzählen, Waffenprüfen usw. Zeit in Anspruch nähmen. Vielleicht hatte auch der andere sich etwas verspätet.

Nach 10 Minuten — ihr deuchten sie eine Ewigkeit — kamen sie zur Stelle. Mit einem Satze war Berta aus dem Wagen. Der Kutscher, der den Platz kannte, zeigte ihr die in kurzer Entfernung stehenden Wagen.

„Gehen Sie nur über den Weg da, dann kommen Sie zur Wiese, wo die Herrschaften gewöhnlich miteinander kaufen.“

Berta lief den Waldpfad entlang. Der Herzschlag verzogte ihr fast. An der Lichtung angekommen, warf sie einen Blick über die Wiesen, dann brach sie mit einem gellenden Schrei zusammen.

Wochenlang schwebte Berta in Lebensgefahr, doch dann genaß sie langsam. Mit niemandem sprach sie über das Vorhergegangene.

Als sie eines Tages in ihrem Krepplkleide auf der Veranda ihrer Villa saß und starr in das Grünen und Blühen des Gartens schaute, besuchte sie ihr früherer Religionslehrer. Bei seinen wildem Worten des Trostes brach sie in heftiges Weinen aus und nun machte sich auf ihr gehäufter Schmerz in Worten Luft:

„O, über diese Vernunftlosigkeit, die jedesis sogenannte Ehrengebot nicht als Schande erkennt! Ein Beweis von Mut soll es sein, sein Leben wegen einer Kleinigkeit, einer Lappalie in die Schanze zu schlagen? Kann man dem Zweikampf nicht auch fürchten, nicht weil man furchtsam ist, sondern weil man menschlich fühlt? Nicht den Mut fördert das Duell, sondern die moralische Feigheit, die Charakterlosigkeit. Fast jeder hält den Zweikampf für einen schmählichen Unsinn, für eine Sünde, und doch läßt er sich zwingen, gegen seine Überzeugung sich zu schlagen, weil er zu feig ist, dem Urteile der Welt, der öffentlichen Meinung, deren Gunst man immer zu erstreben sucht, entgegenzutreten.

Und dann: was hat die Ehre mit dem Duell zu schaffen? Die Ehre eines Menschen ist doch sein eigenstes, nur er selbst kann sie verletzen und verlieren, nicht ein anderer sie ihm rauben, nur er selbst kann sie zurückgewinnen, aber nicht ein fremder sie ihm wiedergeben.

Man sollte doch allen unseren Gesetzen der Berechtung für Duellanten und der Gesellschaft sanktionierten Mord und Totschlag beibringen, allen, nicht nur den Söhnen, auch den Töchtern, denn gerade sie sind es, die das Schlagertum und den Duellpatz glorifizieren, denen ein Mann, der Zweikampfe fürchtet sich bei „unerfreut“ erschaut. Kein Mädchen sollte einen solchen zum Gatten begehren, dem ehrlos ist der Duellant, und je flarer er das Unsinnige, das Verwerfliche des Zweikampfes erkannt hat, desto ehrloser.“

Kaffee-Abschlag!

Um jedem Gelegenheit zu geben, sich von der Güte meiner Kaffee's zu überzeugen, **welche ich im Detail-Verkauf bedeutend heruntergesetzt habe**, erhalte jeder Interessent ********** auf Wunsch **********

Gratis-Proben.

Meine Kaffee's zu und unter einer Mark verkaufe bis auf weiteres 5 Pfg, die über einer Mark 10 Pfg. billiger. **********

Anton Inhoffen,

Centrale der Einkaufsvereinigung „Hansa“, G. m. b. H.

mit Fürsten und Königen verbinden. Sind doch Kaiser selbst schon über unsere Klosterschwelle geschritten, um Pflicht und Rat bei uns zu suchen.“

Der Mönch wurde in seinem Selbstgespräch durch einen Trupp Burschen und Dirnen gestört, die laut schäkernd in ihrer kleidsamen Tracht breite Rechen und stockzinkige Holzgabeln auf den Schultern, zum Felde zogen.

Als sie des Mönchs ansichtig wurden, traten sie ehrerbietig zur Seite, beugten das Knie und bekreuzten sich, den Segen des frommen Klostermannes erwartend. Schweigend erhob dieser die Hand über sie, sprach den Segen und schaute sie ernsten Blickes an.

Eines der Mädchen trat schüchtern aus der Reihe und küßte die Hand des Mönches, der sie lächelnd anblickte und ihr die Hand auf den blonden Scheitel legte. „Freut euch euer goldenen Jugend,“ sprach er mild und blickte sie mit den klugen Augen väterlich an, „freut euch doppelt, denn ihr habt noch einen langen Lebenstweg vor euch. Tretet nicht auf den breiten Weg der Sünde, sondern gehet den Pfad der Tugend. Bedenket, daß der Tod ein ernster Schnitter ist; nicht nur das hohe, reife Korn mähet er, sein Sense fällt auch die frisch erblühte Blume, die das Feld zier. Wohl euch, wenn ihr frohen Sinnes und reinen Herzens heute und immer zur Arbeit zieht; sie wird doppelt lohnend sein! Gott segne eure Arbeit, wie er euch beschützen möge.“

Mit dem altehrwürdigen Spruch: „Gelobt sei unser Herr Jesu Christ“ verabschiedete sich der Mönch, während die fröhliche Schar der jungen Leute schweigsam weiterzog; ein gewisses Lied, das halb aus ihrem Munde erschall, gab davon Zeugnis. Es klang in frischen Tönen in den hellen Sonnenschein hinein:

„Du Rosenfeld, Lilienblatt,
Du Blümlein in der hohen Stadt,
Wohin mir trat
Ein Weib, ihr gleich, o Hehre!
Du Herzensblüh für alles Leid,
Du Freud' in herber Bitterkeit,
Die sei gesegnet,
Gesungen Lob und Ehre!“

Lauschend stand der Mönch stille; er kannte das Lied, das auch seine Brüder in der Klosterkirche vor dem Bilde der heiligen Jungfrau sangen; leise stimmte er mit ein, als zog die kräftigen Stimmen der Bäuerlichen die Gegenstrophe begannen:

„Du Rosenfal, du Veilchenfeld,
Du wonnereiches Herzensfeld,
Du blühender Feld,
Du süße Gottesmonne,
Du strahlenringes Morgenrot,
Du reiche Fremden in der Not
Das Lebenshrot
Gekürt du, Jungfrau'nsonne.“

Dem ernsten Klostermanne traten die Tränen in die Augen, wie er jetzt über Feld schaute und sah, wie sich die rauhen Hände falteten und jung und alt, so weit er blicken konnte, miteinstimmte in den Lobgesang zu Ehren der süßen Jungfrau Maria. Weltlich zug ein leichter Wind den lauten Schall des Chores, der nun erstarkte:

„Du Blumenfeld durch grünen Klee,
Du Blütlein Gottes Klee,
Du Gnadenfee,
Du frub das Schiff man wendet;
Du Sternleuchter zeuende Dach,
Wodurch kein Wegenugß je brach,
Du gut Gemach,
Du Heil'gkeit nicht ende!
Du silbreicher Kraft ein Turm
Vor grausen Feindesbülle;
Du wendest schweren Wetterturm,
Den auf uns tut der Zöll' Wurm
Durch seinen Sturm
Und andere Wärmer, wilde.“

Von den Bergen tönte leise das Echo der letzten Klänge, flatternde Tüchlein winkten dem Mönche, er schwenkte als Gegengruß seinen Klosterhut über dem Haupte und schritt, ein glückliches Lächeln um die Lippen, weiter, während auf den sonnenbegrenzten Feldern die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Er war noch nicht weit gegangen, als er auf einen kleinen Hügel zu seiner Linken eine freundliche Kapelle*) im Schatten hoher Bäume erblickte.

Von dem dunklen Grün hoben sich leuchtend die weißen Sandsteine, aus denen das Kirchlein erbaut war; nur das spitze Türmchen unter dem hohen Spitzgiebeldach zogen sich in der Nord- und Südseite hoch über dem Erbdoden schmale, rundbogige Fensteröffnungen. Auf der Spitze bestand sich eine einzige runde Öffnung: durch diese fällt am 21. Juni jeden Jahres der erste Strahl der aufgehenden Sonne in die Kapelle.

Gebrüte Leute haben sich über diesen Bau den Kopf zerbrochen und den Schluß gezogen, daß hier dem Bau, dem phönizischen Sonnengott, gedient und Opfer gebracht worden sei.

Seltsamer Bildwerk ziert den unteren Bau: aus dem rauhen Hände falteten und jung und alt, so weit er blicken konnte, miteinstimmte in den Lobgesang zu Ehren der süßen Jungfrau Maria. Weltlich zug ein leichter Wind den lauten Schall des Chores, der nun erstarkte:

Nun aber sieht man in dem alten Gestein auch zwei Kreuze, das eine unter der rundbogigen Wölbung der Pforte in einem breiten Stein ausgehauen.

Das andere, unter einer kleinen, viereckigen Öffnung zu oberst im Giebel, ist größer und steht schief im Gestein.

Daraus schließt man, die Kapelle sei ein uraltes christliches Kirchlein, das das älteste des Landes; die aus jenen heidnischen Opferaltären übrig gebliebenen Steine mit jenen mythologischen Symbolen: Odinsraben, Zwerge und Sonnen, wären bei der Erbauung des Kirchleins als Zeugnisse eingemauert worden. Über diese heidnischen Zeichen aber habe man das Siegeszeichen des Christentums: das Kreuz, gesetzt.

Und wie dünkt, daß diese Anschauung der Wahrheit zum nächsten kommt.

Der Wandersmann betrachtete mit Freuden dieses Heiligtum, ohne aber seine Entzückung nachzudenken; von Zugend auf kannte er dieses Kirchlein; und oft hatte er an der Seite seiner Mutter dort Andacht gehalten.

Rüstig schritt er aus, dem Orte zu, wo ihn heilige Stille, Kraft für seine müden Glieder und Kühle gegen die heißen Sonnenstrahlen erwartete; eine rot geranierte Bank, von der aus er das Innere der Kapelle, das in geheimnisvoller Dämmerung lag, überschauen konnte, lud zur Ruhe ein. Die wohl tat ihm das Rast nach langem Marsche im Sonnenbrande; den Rosenkranz, der an seinem Gürtel hing, ergriffend, begann er leise zu beten.

So mochte er eine Zeit lang gerückt haben, als eine Frauengestalt in dunklem Gewande an ihm vorüberschritt; ihr Haupt geneigt und ihr Gesicht verhüllte ein dichter Schleier. Sie betrat die Kapelle, berührte sich mit dem geweihten Wasser, das in einem steinernen Becken an der Wand sich befand, und verschwand im Dunkel der Kapelle.

Eine andere Frau in grünem Kleide, mit einer großen, weißen Kugelhaube, die um das Kinn befestigt war, folgte ihr, kniete auf der Schwelle der Kapelle nieder und verrichtete ein kurzes Gebet, worauf sie sich umwandte und der Bank zuschritt, um sich niederzugehen. Als sie den Mönch sah, wollte sie wieder umkehren, doch dieser sprach:

„Nehmet immerhin Platz, gute Frau, es reicht wohl für uns alle zwei.“

Scheu nahm die Frau, die dem Bürgerstande anzugehören schien, auf der Ecke der Bank Platz und zog ihren Rosenkranz aus der Tasche; allein sie kam nicht zum Beten, denn sie betrachtete verstohlen von der Seite den Mönch, der trotz seiner bescheidenen Kleidung etwas Ritterliches an sich hatte. Sie schien gern ein Gespräch mit ihm anknüpfen zu wollen, aber es fehlte ihr der Mut hierzu.

Der Mönch bemerkte dies und sprach freundlich zu ihr:

„Ihr kommt wohl oft hierher zu dieser frommen Stätte, gute Frau?“

„Ach, ehrwürdiger Herr, es ist unser täglicher Gang,“ verletzte sie mit einem Seufzer.

„Ja, es ist sich gut hier beten an dem stillen Platze, im Schatten der ehrwürdigen Bäume.“

„Das meinet meine gute Herrin auch. Darum kommt sie täglich zu dem stillen Ort, um sich die Sorgen und den nagenden Kummer von der Seele zu beten.“

„So ist Eure Herrin wohl unglücklich, gute Frau,“ fragte der Mönch mitleidig.

„Ach ja, ehrwürdiger,“ sprach die Frau, „ich sollte es eigentlich nicht sagen, aber Euch, dem frommen Klostermanne, darf ich es ohne zu vertrauen. „Ja,“ fuhr sie geheimnisvoll fort, als sie bemerkte, daß ihr der Mönch aufmerksam zuhörte, „wir tragen schweren Kummer. Denn der Gemahl meiner guten Herrin — ach, es ist traurig, es sagen zu müssen — hat sie von sich gestoßen, und das bricht ihr beinahe das Herz ab. Sie trauert leidhen wie eine Witwe und trägt den Witwenschleier; kein Lächeln erhellt mehr ihr edles und Osterreich entschied. Auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Böhmens wurde der Grund zum späteren einigen deutschen Reiche gelegt. Das müssen auch diejenigen zugeben, denen der Krieg vom Jahre 1866 nie sympathisch gewesen ist. Die alten Krieger, die heute mit Stolz und Wehmut der furchtbaren Stunden gedenken, die sie vor 40 Jahren an der Sadowa durchleben, sie sind die Pioniere deutscher Einheit, Macht und Größe gewesen. Sie werden eine Genugtuung empfinden, wenn sie heute unser deutsches Vaterland in seiner Herrlichkeit erschauen, mit ihm in treuer Waffenbrüderschaft gereint das Kaiserreich an der Donau, mit dem sie damals die Waffen gekreuzt. So hat es der Herr gefügt, daß jener unselige Bruderkrieg noch im Laufe der Jahre gutes gewirkt hat nach beiden Seiten. Wir aber, die jüngere Generation Deutschlands, wir wollen um heutigen Tage mit Verehrung der alten Kämpfer gedenken, des schwarzen und des weißen Adlers, des Kaiserhauses Hohenzollern und des Hauses Habsburg. Das sei in der Vorrede nachzuholen.

Allerlei Koloniales.

Die „Deutsche Kolonialzeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Bülow, datiert Norderney, den 18. Juni, an den Präsidenten der deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, worin der Reichskanzler, auf die in dem Schreiben des Herzogs vom 13. Juni gegebenen Anregungen erwidernd, unter anderem mitteilt, daß die Fertigstellung der Bahn Udertsbucht — Keetmanshop noch im Laufe des Jahres zu erwarten sei, daß der Oberbaudirektor Kummer zur Aufstellung eines Planes für die Verbesserung der Landungsverhältnisse sich in Swakopmund befindet und die Entsendung einer neuen Kommission zu Untersuchungen wegen der Weiterführung der Usambarabahn vorbereitet wird. Das Schreiben schließt: Die Bildung eines selbständigen Reichskolonialamts wird nach der durch den Reichstag erfolgten Ablehnung eine der wesentlichsten Bestrebungen der Kolonialverwaltung bleiben.

Es wird jedoch, wenn diese Meinung des Reichskanzlers Eindruck auf die deutschen Volksvertreter machen soll, nötig sein, daß der koloniale Sumpf vorher einmal gründlich gereinigt wird. Die neueren Angriffe gegen die Kolonialverwaltung werden immer heftiger und zahlreicher. 11. a. spielt auch das Gerücht von dem Verschwinden von Ausrüstungsgegenständen für Südwestafrika, die dann in Argentinien verkauft worden sind, wieder eine Rolle. Es ist zwar auch im Reichstage schon einmal und mit irgend einer Strandungsgeschichte in Zusammenhang gebracht

Dritter Jahrgang. Nr. 76. Erstes Blatt. Dienstag, 3. Juli 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrumspolitik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet (einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Michael Jansen,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊙ Der Erfolg des Centrums

im Wahlkreise Altena-Iserlohn hat bei allen beteiligten Parteien einen tiefen Eindruck gemacht. Ein solches Resultat hat auf seinen unseren Gegner niemand erwartet. Interessant ist es, zu hören, was die Centrumsparteien des betr. Wahlkreises selbst zu diesem Siege sagt. Die Kölnische Volkszeitung veröffentlicht eine Zuschrift aus Iserlohn, die folgendermaßen beginnt:

„Der Hinter und liegende Wahlkampf ist wohl der schärfste gewesen, der je im Wahlkreise Altena-Iserlohn ausgefochten worden ist. Kurz nach dem Tode des Abg. Bongmann setzte die Agitation ein, in der die Centrumspartei allen anderen Parteien voraus war. Wir nimmen und mit müßen in die Stichwahl kommen, das war der Gedanke, der diesmal die Centrumsleitung des Wahlkreises leitete. Der Erfolg hat ihr recht gegeben. Die Centrumspartei des Wahlkreises hat die Agitation vorzüglich mit Reitern, die im Kreise selbst wohnen, bewirkt. Die Herren Rektor Wienhöfer (Wienden), Bredemeier, Hochschwer und Berufsfeuerwehrhauptmann Gerstenkorn haben Wundthorst und zahlreichen Erklärungen späterer Führer, die das Centrum nachdrücklichst als interkonfessionelle, politische Partei bezeichnen. Wer so etwas nicht mitmacht, der Kriegt! — genau nach bekannten Regeln! Wir empfehlen den Herren vom „katholischen Centrumsverein“ zu Euskirchen, die Artikel in der gestrigen ersten Abend-Ausgabe der „Köln. Volksztg.“ mit Nutzen zu lesen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Über eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren ist seit längerer Zeit in den Blättern die Rede. Nachdem verschiedentlich die dahin lautenden Meldungen wieder dementiert worden sind, tritt neuerdings das Gerücht mit großer Bestimmtheit auf. Es wird darauf zurückgeführt, daß in der Tat der Zar den dringenden Wunsch ausgesprochen hat, den vorjährigen Besuch Kaiser Wilhelms bei Björkö in diesem Jahr in den deutschen Gewässern zu erwiederen. Über Zeit und Ort sei indessen noch gar nichts bestimmt. Angesichts der von Tag zu Tag schwieriger werdenden Verhältnisse in Rußland ist das sehr begreiflich, ja es erscheint in hohem Maße fraglich, ob die Bewegungsfreiheit der inneren Zustände dem Zaren gestatten wird, überhaupt sein Land zu verlassen.

Nach einer neueren Meldung der „K. V.“ soll die Begegnung nun doch tatsächlich Ende Juli stattfinden. Einer Meldung aus Kiel zufolge werden die ersten größeren Manöver der aktiven Schlachtflotte nunmehr definitiv in den letzten Tagen des Juli stattfinden. Kaiser Wilhelm II. beiwohnen. Obs wahr ist?

Ein Gedenktag.

Heute sind vierzig Jahre vergangen, seitdem der Kanonendonner von Königgrätz den Bruderstreit zwischen Preußen und Österreich entschied. Auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Böhmens wurde der Grund zum späteren einigen deutschen Reiche gelegt. Das müssen auch diejenigen zugeben, denen der Krieg vom Jahre 1866 nie sympathisch gewesen ist. Die alten Krieger, die heute mit Stolz und Wehmut der furchtbaren Stunden gedenken, die sie vor 40 Jahren an der Sadowa durchleben, sie sind die Pioniere deutscher Einheit, Macht und Größe gewesen. Sie werden eine Genugtuung empfinden, wenn sie heute unser deutsches Vaterland in seiner Herrlichkeit erschauen, mit ihm in treuer Waffenbrüderschaft gereint das Kaiserreich an der Donau, mit dem sie damals die Waffen gekreuzt. So hat es der Herr gefügt, daß jener unselige Bruderkrieg noch im Laufe der Jahre gutes gewirkt hat nach beiden Seiten. Wir aber, die jüngere Generation Deutschlands, wir wollen am heutigen Tage mit Verehrung der alten Kämpfer gedenken, des schwarzen und des weißen Adlers, des Kaiserhauses Hohenzollern und des Hauses Habsburg. Das sei in der Vorrede nachzuholen.

Immer noch der Prozeß Wachstein.

Das Reichsmilitärgericht hat am Samstag auf die Revision des Divisionsprocurers Wachstein ihn das Urteil des Oberkriegsgerichts, das wegen Beschimpfung des Papstes unter Freisprechung von den übrigen Zeilen der Anklage auf 1 Tag Gefängnis lautete, auf, weil eine Beschimpfung roh und gemein und verletzend sein müsse. Das Urteil der Vorinstanz stelle nur fest, daß das Urteil roh sei. Über den Begriff „gemein“ fehlten die Feststellungen. Das sei in der Vorinstanz nachzuholen.

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung. — 3. Juli 1906.

Frauenhaß.

Geschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Felix Nabor.

26) [Nachdruck verboten.]

Kaiserswerth, das in einem steinernen Becken an der Wand sich befand, und verschwand im Dunkel der Kapelle.

Eine andere Frau in grünem Kleide, mit einer großen, weißen Kugelhaube, die um das Kinn befestigt war, folgte ihr, kniete auf der Schwelle der Kapelle nieder und verrichtete ein kurzes Gebet, worauf sie sich umwandte und der Bank zuschritt, um sich niederzugehen. Als sie den Mönch sah, wollte sie wieder umkehren, doch dieser sprach:

„Nehmet immerhin Platz, gute Frau, es reicht wohl für uns alle zwei.“

Scheu nahm die Frau, die dem Bürgerstande anzugehören schien, auf der Ecke der Bank Platz und zog ihren Rosenkranz aus der Tasche; allein sie kam nicht zum Beten, denn sie betrachtete verstohlen von der Seite den Mönch, der trotz seiner bescheidenen Kleidung etwas Ritterliches an sich hatte. Sie schien gern ein Gespräch mit ihm anknüpfen zu wollen, aber es fehlte ihr der Mut hierzu.

Der Mönch bemerkte dies und sprach freundlich zu ihr:

„Ihr kommt wohl oft hierher zu dieser frommen Stätte, gute Frau?“

„Ach, ehrwürdiger Herr, es ist unser täglicher Gang,“ verletzte sie mit einem Seufzer.

„Ja, es ist sich gut hier beten an dem stillen Platze, im Schatten der ehrwürdigen Bäume.“

„Das meinet meine gute Herrin auch. Darum kommt sie täglich zu dem stillen Ort, um sich die Sorgen und den nagenden Kummer von der Seele zu beten.“

„So ist Eure Herrin wohl unglücklich, gute Frau,“ fragte der Mönch mitleidig.

„Ach ja, ehrwürdiger,“ sprach die Frau, „ich sollte es eigentlich nicht sagen, aber Euch, dem frommen Klostermanne, darf ich es ohne zu vertrauen. „Ja,“ fuhr sie geheimnisvoll fort, als sie bemerkte, daß ihr der Mönch aufmerksam zuhörte, „wir tragen schweren Kummer. Denn der Gemahl meiner guten Herrin — ach, es ist traurig, es sagen zu müssen — hat sie von sich gestoßen, und das bricht ihr beinahe das Herz ab. Sie trauert leidhen wie eine Witwe und trägt den Witwenschleier; kein Lächeln erhellt mehr ihr edles weißes Wasser, das in einem steinernen Becken an der Wand sich befand, und verschwand im Dunkel der Kapelle.

Eine andere Frau in grünem Kleide, mit einer großen, weißen Kugelhaube, die um das Kinn befestigt war, folgte ihr, kniete auf der Schwelle der Kapelle nieder und verrichtete ein kurzes Gebet, worauf sie sich umwandte und der Bank zuschritt, um sich niederzugehen. Als sie den Mönch sah, wollte sie wieder umkehren, doch dieser sprach:

„Nehmet immerhin Platz, gute Frau, es reicht wohl für uns alle zwei.“

Scheu nahm die Frau, die dem Bürgerstande anzugehören schien, auf der Ecke der Bank Platz und zog ihren Rosenkranz aus der Tasche; allein sie kam nicht zum Beten, denn sie betrachtete verstohlen von der Seite den Mönch, der trotz seiner bescheidenen Kleidung etwas Ritterliches an sich hatte. Sie schien gern ein Gespräch mit ihm anknüpfen zu wollen, aber es fehlte ihr der Mut hierzu.

Der Mönch bemerkte dies und sprach freundlich zu ihr:

„Ihr kommt wohl oft hierher zu dieser frommen Stätte, gute Frau?“

„Ach, ehrwürdiger Herr, es ist unser täglicher Gang,“ verletzte sie mit einem Seufzer.

„Ja, es ist sich gut hier beten an dem stillen Platze, im Schatten der ehrwürdigen Bäume.“

„Das meinet meine gute Herrin auch. Darum kommt sie täglich zu dem stillen Ort, um sich die Sorgen und den nagenden Kummer von der Seele zu beten.“

„So ist Eure Herrin wohl unglücklich, gute Frau,“ fragte der Mönch mitleidig.

„Ach ja, ehrwürdiger,“ sprach die Frau, „ich sollte es eigentlich nicht sagen, aber Euch, dem frommen Klostermanne, darf ich es ohne zu vertrauen. „Ja,“ fuhr sie geheimnisvoll fort, als sie bemerkte, daß ihr der Mönch aufmerksam zuhörte, „wir tragen schweren Kummer. Denn der Gemahl meiner guten Herrin — ach, es ist traurig, es sagen zu müssen — hat sie von sich gestoßen, und das bricht ihr beinahe das Herz ab. Sie trauert leidhen wie eine Witwe und trägt den Witwenschleier; kein Lächeln erhellt mehr ihr edles

*) Die weiße „Weißener Kapelle“, die heute noch steht.

Fortsetzung folgt.)

0058
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.
0283

worden; überzeugend klargestellt: aber wurde die Angelegenheit nicht, und sie wird jetzt, wie verlautet, auf eine Anordnung des Reichskanzlers hin zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht werden.

Das „Deutsche Volksblatt" hat eine Reihe neuer Enthüllungen aus dem Kolonialamte gebracht, über die die Geheimräte v. König, Dr. Seitz und Mose sehr schwer belastetem. Darauf hat die Kolonialverwaltung in der „Nordd. Allg. Ztg." das Wort genommen, um die Sache richtig zu stellen, aber selbst der „Münchner Zeitung" genügt diese Antwort nicht. Die beiden Beamten der Kolonialabteilung, gegen welche ein Strafverfahren eingeleitet ist, sind von ihrem Amte vorläufig suspendiert worden.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Mai.

Der günstige Charakter der Gesamtkonjunktur hat, wie das „Reichs-Arbeitsblatt" feststellt, auch im Mai eine Veränderung nicht erfahren. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war sowohl im Gewerbe wie in der Landwirtschaft, von einzelnen Zweigen und von lokalen Umständen oder Saisonverhältnissen abgesehen, überaus rege. Die ungewöhnlich starke Streikbewegung der Monate März und April fand im Mai noch ihre Fortsetzung; gegen Schluß des Monats scheinen indessen ein gewisses Nachlassen bemerkbar zu werden. Der Bergbenbergbau war wohl beschäftigt und wurde in seinen Arbeitsverhältnissen nur in einigen Bezirken durch Wagenmangel beeinträchtigt. In der Metall- und Maschinen-Industrie blieb die ungewöhnlich günstige Konjunktur der letzten Zeit auch im Mai an, die gesamten Arbeitsverhältnisse in dieser Industrie standen indessen in diesem Monat unter dem Einfluß der Fortwerbewegung und der in ihrem Gefolge eingetretenen Ausstände, wenn auch eine beschränkte Generalaussperrung vermieden wurde. In übrigen Hauptzweigen der Großindustrie, der Textilindustrie, der chemischen Industrie, der elektrischen Industrie, war die Arbeitslage ungewöhnlich günstig, und ebenso war das Baugewerbe in den meisten Bezirken wohl beschäftigt, soweit nicht durch Streiks oder Aussperrungen Störungen hervorgerufen wurden. Im übrigen machten sich auf dem Arbeitsmarkt die Anprüche der Landwirtschaft für Zwecke der Heuernte nie allzusehr geltend, und ebenso kam der Beginn der Reise- und Badesaison in verstärkter Beschäftigung der Verkehrsanstalten sowie in einer Verschiebung der Arbeitskräfte aus den Großstädten in die Kurorte in einer Weise von Gewerben zum Ausdruck.

Die Tätigkeit der allgemeinen Arbeitsnachweisestellen in Preußen.

Das Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlicht eine Übersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisestellen nach dem Stande vom 1. Januar 1906. Hiernach hat sich die Tätigkeit dieser Nachweisestellen im Jahre 1905 weiter in erfreulicher Weise entwickelt. Es wurden nämlich Stellen:

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1902	294,418	500,382	2:8,700
„ „ 1903	380,505	559,700	271,262
„ „ 1904	457,237	609,545	322,854
„ „ 1905	571,067	698,182	393,633

Demgemäß hat sich die Zahl der Vermittlungen, die in den Jahren 1897: 104,307, 1898: 122,120, 1899: 160,643, 1900: 185,581 und 1901: 189,215 Stellen betrug, in den letzten vier Jahren mehr als verdoppelt. Die Zahl der bestehenden Arbeitsnachweisestellen ist im letzten Jahre gleichfalls, und zwar von 276 im Jahre 1906 auf 288 am 1. Januar 1906, gewachsen. Während die meisten Nachweisestellen eingegangen sind, wurden u. a. in Hannover, Cleve, Emmerich, Schwelm, Peterhorn, Greifswald und Lüneburg Arbeitsnachweisestellen neu begründet. In Danzig und Düsseldorf sind die bisher bestehenden städtischen und städtischen Arbeitsnachweisestellen in eine solche mit kollegialer Verwaltung umgewandelt worden. Für eine Reihe weiterer Gemeinden ist die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises in Aussicht genommen. Von den am 1. Januar 1906 nachgewiesenen 288 Nachweisestellen sind 198 kommunale Arbeitsnachweise; die übrigen 90 Nachweisestellen werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Unter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden 62 Arbeitsnachweisestellen verwaltet.

Oesterreich-Ungarn.

Die politische Lage.

Die österreichischen und ungarischen Delegierten tagen in Wien, aber man kann nicht sagen, daß ihre Beratungen die Augen von Tauben geöffnet; Friedrich saß es nicht — oder wollte es nicht sehen. Mit ihrer schwindenden Schönheit schien seine Liebe zu ihr zu erkalten und er beachtete sie nicht mehr; verlassen saß sie in ihrer Kemnate, in trübes Sinnen versunken. Und endlich — ich vergeß den schrecklichen Tag nimmer — als er, erfüllt von Wein und gereizt von schlimmen Ratgebern, sie auf der Freitreppe traf, wo sie bleich und kummervoll zur Seite stand, als er mit seinen Trinkkumpanen erschienen, fuhr er zornig auf: „Was dem Wege, verdammte Hexenzeugnisse! Was hat du eine Mamer gebetet?" Oder ein Gespenst mit klappernden Gliedern und hohlen Wangen? Nein, zum Teufel! Anderes wünschen die Weiber beschaffen sein, die ich liebe. Wenn sie mir wenigstens einen Erben geschenkt hätte! Aber auch das nicht! Die Unfruchtbare!"

„Da aber loderte der Stolz in der Herrin empor und hochzüngelnd, mit flammenden Augen schleuderte sie ihm seine Treulosigkeit ins Gesicht. Wie ein wilder Eber fuhr er da auf, Schaumröte auf den Wangen. Aber statt sein Unrecht einzusehen, verharrte er in Trotz und wahrlich er hätte sein Ehgemahl mit Fäusten gepackt und die Treppe hinuntergeschleudert, wenn die Ritter, die um ihn standen, ihn nicht davon gehindert hätten. „Fort!" brüllte er, wie ein Wahnsinniger, „bereit sie wieder die Hallen meiner Burg! Ich will Dein Gesicht nicht mehr in diesen Mauern sehen."

„Ja, ich gehe," sprach die arme Frau bebend, „ich mache einer andern Platz! Dich aber, Graf Friedrich von Zollern, treffe der Fluch des Himmels für Deine schlechte Tat, Dich und Deine folge Burg, aus der Du mich heute verstoßen!"

„Bur! selben Stunde noch verließ meine Herrin die Burg; ich war ihre einzige Begleiterin. Im Steinhause zu Mülsingen, daß ihr mit einem kleinen Leibgeding verschrieben ist, ist sie seitdem zurückgezogen wie eine Witwe; Tag für Tag lenkt sie ihre Schritte zu diesem kleinen Gutshofe, um durch unfruchtbares Beten den Fluch von Haupte ihres Gatten zu lösen, den Fluch, der ihr in einem unseligen Augenblicke der Erregung und der Bitterkeit über die Lippen geglitten war. Jetzt aber, wo ein Feindes Hand die Burg über sie zerstörte, kann sie nicht betet sie fruchtlang in der Kapelle, Gott möge ihren Gatten, dem sie die am Traualtar geschworene Treue ihr Leben lang zu halten entschlossen ist, beschützen und sein treues Hund bei Gelinder Ter. Wenn sie nun „Glaubst Ihr, ehrwürdiger Mann, der hohe Himmelsherr werde ihr Flehen erhören? Ich kann es nicht glauben, denn allzuoft hat der böse Graf seine Gattin beleidigt und gekränkt. Ist das nicht die rechte Strafe," flüsterte sie scheu, „die den unfruchtbaren Mann trifft."

„Des Herrn Wege sind wunderbar," sprach der Klosterbruder ausweichend, „und Gottes Barmherzigkeit ist unerschöpflich wie das Meer." Er schämte sich für den Mann, der so schmählich gehandelt hatte, und der trotz so mancher Sünde aber ein fester Entschluß stieg in seiner Seele auf: er wollte das Seinige dazu beitragen, daß diese gekränkte Frau zu ihrem Rechte kam.

„Ein Wahnsinn, Spruch," versetzte die Frau, „den Ihr mir nie gesagt, ich will ihn meiner Herrin mitteilen und er wird ihr gewiß Trost gewähren."

„Zur Zeit des immerhin, gute Frau; aber sagt ihr noch einen andern, der für sie selbst recht gut paßt: sie möge nicht verzagen, sondern fest auf den Herrn vertrauen, der billigen Preis von einer holzen Mark ein guts Konzert zu hören bekommt, ein Genuß, an dem in Euskirchen bekanntlich keinesweges Überfluß herrscht. In muß gestehen, daß ich diesmal noch viel mehr als sonst auf meine Kosten gekommen bin; denn Herr Schaeben hatte es in ganz besonderer Weise verstanden, ein Programm zusammenzustellen, das für diese Gelegenheit vorzüglich paßte. Es wäre verfehlt, an einem solchen Festmorgen die frohgestimmten Besucher mit schwer verdaulicher musikalischer Kost füttern zu wollen, die höchstens zu großen musikalischen Feiern passen würde. Das hatte Herr Schaeben richtig erkannt; er bot in schönster Auswahl freundliche und übermütige Kinder einer leichtgeschürzten Muse: zwei Opereiten-Duetturen, die Schätzen-Ouadrille, eine Fantasie aus Rossinis komischer Oper „Der Barbier von Sevilla" und dann eine ganze Reihe von Schlagern heiterer Art, die beim Publikum einen Sturm der Begeisterung entfachten, insbesondere auch deshalb, weil sie von dem Dirigenten frisch und neckisch vorgetragen wurden, wie es der Geist der Komposition erforderte. Als dann noch bei dem Walzer „Kreisp-Genies" von Beifall auch die Zuhörer mit Geschick in Aktion traten, war der Gipfel der Gemütlichkeit erreicht. Das konnte man am besten an der strigenden Redesuft merken. Leider war es nun fast bereits 2 Uhr geworden, sodaß die beiden letzten Nummern „Regerfandchen" und „Moderne lustige Witwen" gestrichen werden mußten. Schade! Aber jedenfalls ist sicher: das nächste Mal bin ich wieder da!"

Wir öffnen vorstehendem Berichte gerne unsere Spalten, weil uns von den verschiedensten Seiten berichtet wurde, es sei ein Fest gewesen, das mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Unserm kurzen Berichte vom letzten Samstag haben wir noch hinzuzufügen, daß bei der unter dem schneidigen Kommando des Herrn Weggermeisters Ferd. Schäfer stehenden Parade zuerst dem bischöflichen Vicar die Schützengesellschaften von Altendorf, Euchenheim, Frisdehem, Commertum, Münstereifel, Oberdrees und Rheinbach angetreten waren. Der am Sonntag abend stattgefundene glänzende Kinderball schloß das trotz der Unbill des Wetters gut gelungene Fest in würdiger Weise. Es ist doch „eine andere Nummer", wenn man sich vor dem Balle gründlich ausruhen kann, als wenn alles in einem Sturm gemacht werden muß.

7. Den Religions- und Oberlehrer Herrn Hoffeler, sowie dem Oberlehrer Herrn Dr. Joseph Schmitz am Progymnasium zu Rheinbach ist der Titel Professor verliehen worden.

Sinzig. 2. Juli. Der langjährige Vorsteher des Postamtes Flamersheim (Rheinland), Herr Postverwalter Gregor, ist zum Postsekretär ernannt worden.

Zur Erleichterung des Verkehrs hat das Reichspostamt beschlossen, daß für alle in Metallkapseln versiegelten Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben das Nachporto erlassen wird. Die Kapseln müssen aber mindestens 1 Millimeter stark sein und dürfen nicht mehr als 10 Gramm wiegen. Die Kapselte, die beim Versuch, sie zu öffnen, zerstört werden, müssen mit einer Verschlußvorrichtung versehen sein, die nur mit einer Zange oder Schere geöffnet werden kann.

Bonn-Duisdorf. 1. Juli. In einem hiesigen Schnellwerke wollte ein 15jähriger Arbeiter, der Sohn einer armen Witwe, seinen Mitarbeitern eine Nase drehen, indem er ihnen vorspiegelte, er mache eine Transmission zusammen mit mache. Er verwickelte sich dabei in einen an der Welle hängenden Riemen und fand einen schrecklichen Tod. Als die Polizei hinzugerufen war, konnte man nur einen Haufen Körper von der Welle nehmen.

Flamersheim. 1. Juli. Unsere Pfarre wird demnächst in der Person des hochwürdigen Herrn Hermann Joseph Bruin, bisher Pfarrer in Windhagen, einen neuen Seelenhirten erhalten.

Münstereifel. 2. Juli. Gestern hielten hierselbst die Katolischen Vereine des Dekanates Münstereifel ihre diesjährige Bezirks-Versammlung ab. Dieselbe gewann durch die Teilnahme des Herrn Weihbischofs Schrörs besonderen Wert, der bereits mit einigen Tagen in unserer Stadt weilt, eine besondere Bedeutung und Weihe. Eingeleitet wurde das Katolikenfest mit einer Pontifikal-Vesper, die zahlreiche Verehrer und Freunde der Kirchenmusik und viele Jünger der heiligen Cäcilia in unserer weit und breit bekannten Wallfahrts-Kirche zusammenführte. Hierbei sang der Münstereifeler Katolischen ein vierstimmiges Sacris solemnitis von Piel; alle übrigen Gesänge blieben dem Choral vorbehalten, bei dem jedoch sämtliche Anwesende unter Leitung des Regierungsrates, hochwürdigen Herrn Dechanten Pfenkers-Zyndrhalm, mitwirkten. Die Festversammlung fand im Hilebrand'schen Saale statt; der hochw. Herr Weihbischof erschien auch hier und folgte den Begrüßungen und Vorträgen mit großem Interesse. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet von dem Herrn Bezirkspräses, der in seiner Einleitungsrede eine kurze Geschichte des Bezirksvereins gab und dann den tausend Segen und Mittel besitzt, um unser Geschlecht am besten zu lenken. In ihrer Not und Kümmernis möge sie stets bedenken: Je größer die Not, desto näher ist Gott! Auch danke ich für Eure Erzählung, die mich tief ergriffen hat. Was ein armer Klostermann vermag, das will ich tun, um Euer Herzin zu ihrem Rechte zu verhelfen. Und nun ist es für mich Zeit, den Heilsstab zu ergreifen, damit ich, ehe die Nacht einbricht, mein Ziel erreiche. Geistz Eure Herrin von einem sächischen Mönche, der seine Gebet mit dem irrigen für die Rettung einer verirrten Seele vereinigen wird. Gehabt Euch wohl, gute Frau, die Ihr Euiner Herrin so treu ergeben seid; verlaßt sie auch in Zukunft nicht. Gottes Segen über Euch!"

Damit schickt er nach einer kurzen Verbeugung gegen das Heiligtum den Hügel hinab. Sein Blick haftete an der Erde und schwere Gedanken zogen durch den Sinn des frommen Benedektinermönches. Er achtete nicht der Sommerhitze, die glühend auf sein nacktes Haupt fielen, er sah nicht die blühende Heide, über die buntfarbige Schmetterlinge gaukelten, er hörte auch nicht den fröhlichen Wachtelschlag, der aus dem Felde drang; er ungbie immer weiter und weiter vertiefte Fluren dinein, die zerrit entgleitet, in einem entgegengesetzten Thale.

London. 1. Juli. Der Erpreßung der Dampfertrie „American Line" entgleiste auf der Fahrt von Plymouth nach London mit dem Station Salisbury ein Personenzug. Die Verletzungen sind. Der letzten Nachrichten sind 23 Personen getötet und viele verletzt worden. Die Getöteten sind meist Amerikaner. Bei dem Unglück ist der Lokomotive, die zerrit entgleiste, in einem entgegengesetzten Wärtzung. Einer. Bei dem Zusammenstoß wurden mehrere Wagen zertrümmert. In der Nähe des Unglücks ist ein Kinderwagen zertrümmert. Die Leichen sind bereits geborgen worden. Die Reisenden beschreiben die Zertrümmerten Wagen herbeigegangen werden. Die letzteren flüchteten zum Teil den Bahndamm herunter. Die Reisenden des entgleisten Zuges waren in Plymouth mit dem Dampfer „New-York" der Amerikalinie angekommen. Unter den Verletzten befinden sich auch der Bürgermeister von New-York Max Oellan und Gemahlin, die diese fuhren jedoch mit dem Dampfer von Plymouth nach Southampton weiter. Unter den verunglückten Passagieren befinden sich einige mit deutschen Namen; sie sind jedoch amerikanische Staatsbürger gehörige.

Vom Leihen und Verleihen.

Großer Bärm im Hause an der Gerresstraße. Meßgalb? Die Hausfrau konnte die Schere nicht finden. Das Unterste wurde nach oben gekehrt; und wehe dem, der der Zärtnerin bei dem Stöbern vor Gesicht kam. Doch plötzlich stellte sich die Verschöpfung ein. Die Hausfrau hat gemerkt, daß sie die Schere gestern ihrer Nachbarin geliehen hat.

Der kleine Vorfall, wie er hier geschildert ist, mag sich öfter in Leben ereignen. Er gehört nicht zu den Gemütlichkeiten des Lebens, und man kann ihm nicht den Namen „Kleinigkeit" geben, wenn man bedenkt, wie viel Ärger und Verdruß und Feindschaft durch das leidige Leihen schon entstanden ist.

Eine gute Hausfrau wird deßhalb dafür sorgen, daß sie niemals oder wenigstens nur sehr selten in die Lage kommt, etwas leihen zu müssen. „Das ist nicht denkbar, das ist gar nicht durchführbar," wendet man mir im Stillen ein. „Ist wohl denkbar —, gang gut durchzuführen," entgegne ich, wenn man nur folgendes dabei bedenken wollte. Erstens: man muß für Ordnung in seinem Hauswesen sorgen und zweitens: man darf seine Anforderungen nicht zu hoch stellen, oder man muß sich zu helfen wissen.

Es muß zunächst Ordnung im Hause sein. Von dieser Ordnung kann aber durchaus da nicht die Rede sein, wo heute das Mehl, morgen das Salz und übermorgen sonst etwas fehlt. Jeglicher muß auch für sich selbst sorgen, daß sich eine solch kleine Unordnung nicht immer vermeiden lasse. Auch hier sage ich: Bei einiger Umsicht läßt sie sich wohl vermeiden. Deßhalb würde ich einer sehr beschäftigten Hausfrau empfehlen, sich eine Liste zu machen, wie sie Ihr der Bäcker beim Buchbinder zu halten ist, einzuschreiben und in daßselbe sofort die Lebensmittel einzutragen, die aufgebraucht sind, und bevor erneuert werden müssen. Und will eine solche Hausfrau zugleich Erziehung üben, denn gibt es ihrem kleinen Mädchen den Auftrag, ihr an jedem Nachmittage die Frage vorzulegen: „Mutter, ist heute nichts beizuholen?"

Sodann muß man sich zu begnügen wissen. Nur zu oft leidet man sich solche Dinge, die man sich leicht nicht sich kaufen kann. Man will dann wenigstens Nutzen davon und Freude daran haben, wiewohl man dieselben selber nicht besitzt. Ist das aber notwendig? So sollte man sich vorerst fragen. Ich glaube, man würde dann manchmal auf das Leihen verzichten. Jubem, muß man aber haben, was die Frau Nachbarin besitzt? Hat sie vor Jahren nicht auch mit einem kleinen Hausgalt beginnen müssen? Frage sie mal einmal bei Gelegenheit. Heute, wo sie jetzt aber das Geld hat, um Verschiedenes zu kaufen, ist sie sicher manchmal erstaunt, wenn sich der Bequemlichkeit des Lebens kennt. Die Zeit, wo das geschehen kann, wird mit sich auch einmal anbrechen.

Es wäre nun unvernünftig, wenn man nun niemals etwas zu entleihen wollte, und nicht, daß man aber Verleyenheit. Zu scharf macht auch hier schartig. Und niemals ist es gut, eine Sache auf die Spitze zu treiben. Hat man aber etwas entliehen, dann sorge man dafür, daß die entliehene Sache geschont und genau in dem guten Zustande zurückerstattet werde, in dem man sie erhalten hat. Also Schonung fremden Eigentums!

Manche halten auch die Zeit nicht ein, die für das Verleihen bemessen ist. Jedoch, die Zeit ist lang für solche Dinge in fremdem Hause, just hätte sie zum einen Mal unterdrecht erlangt. Ob der Besitzer dieselben unterdessen nicht öfters entbehrt hat? Danach fragt man nicht. Dann brauchte man sie ja nicht zu leihen. Es gibt ja auch solche ganz unerhördige Gebanken in den Sinn bekommt und den Entleiher unterdessen in die Schar der Säumigen, der Nachlässigen einglidert und einreiht. (Aus „Die Arbeiter-Familie", Unterhaltungsbeilage der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung.)

Meinungs-Austausch.

Unter dieser Rubrik werden Einsendungen auch von Andersdenkenden, soweit allgemeines Interesse bezeugt werden kann, Aufnahme finden, ohne daß die Redaktion sich mit den Ansichten der Einsender identifiziert. Für jeden Inhalt zeichnet der Verfasser verantwortlich.

In der letzten Nummer dieser Zeitung wurde an dieser Stelle der „gegenseitigen Achtung und Duldung unter den Konfessionen" das Wort geredet. Ich stimme dem letzten Satze des Herrn Einsenders vollkommen zu; auch ich bin der Ansicht, daß jeder, wenn der Gleiber verschiedener Konfessionen sich gegenseitig achten. Daß dieses leider noch nicht in vollem Maße geschieht, ist bedauerlich und beweist auch der 13. April S. 3. Selbst der Herr Kirchenrat ist dieser Tage keine Wahrnehmung gemacht haben, so möchte ich ihn bitten, am 29. März 1907 einmal durch die Straßen unserer Stadt zu wandern.

Ich an anderer Stelle.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben vorstehenden Zuschrift Raum gegeben, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, als handelten wir unparteiisch; behalten uns jedoch vor, zu dem in ihnen enthaltenen Ausführungen beizugegangenen, nicht ganz zutreffenden Vergleiche demnächst grundsätzlich Stellung zu nehmen.

Fruchtpreise.

	168 Euskirchen, 80. Juni.	
Weizen	bis zu Mk.	17,60,
Roggen	„ „ „	16,25,
Hafer		17,50.

Köln, 2. Juli. Weizen inländischer Mk. 18,50—18,00, Weizen ausländischer Mk. 19,00—20,00, Roggen inländ. 16,00—16,50, Roggen ausländ. Mk. 17,25—18,25, Futtergerste ausländ. 19,25—19,75, Hafer inländ. 17,00—17,50, ausländ. 17,25—19,50. — Heu, altes Mk. 5,00 bis 5,40, neues Wiesenheu 6,00—6,80, Weizenstroh (Roggen) 4,50, Flegelstroh (Hafergemisch) Mk. 5,70, Kunststroh 4,50 bis 100 Kilo.

Mainz, 2. Juli. Weizen erster Sorte Mark 18,10, zweiter 17,10, Roggen erster Sorte 16,20, zweiter 15,90, Hafer erster Sorte 16,50, zweiter 16,00 bis 100 Kilo.

Kartoffeln Mk. 3,00—3,40, Heu 5,00—3,80, Kleeheu 4,50 bis 50 Kilo. Strohschüttgroß Mk. 30,00, Flegelstroh 22,00 bis 500 Kilo. Hafer 5,30 bis 50 Kilo.

Basel (nach der Preisfestsetzung der Neuyer Chmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Fuß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 55,00, beim Kauf von 100 Ctr. oder Mk. 55,50, mit Fuß Mk. 2,00 die 100 Kilo mehr. Gerstenkorn Mk. 18,50 bis 19 Mark, Kernen Mk. 18,50 Mehrkosten von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 111,00 die 100 Kilo. — In kleineren Partien höheren Aufschlägen (—7 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 2. Juli. Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 241 Ochsen, darunter 60 Weideochsen, Mk. 00.

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes Ochsen, bis zu 7 Jahren, M 80, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 70—78, c) mäßig genährte junge, und ältere Ochsen 71 bis 74, d) gering genährte jüngere und ältere 67—69.

461 Kühe (darunter 60 Weidekühe Mk. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Kühen höchsten Schlachtwertes, 00—00, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 74—75, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kalben 70—72, d) mäßig genährte Kühe und Kalben 63—68.

138 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 73—00, b) vollfleischige, jüngere 71—72, c) mäßig genährte jüngere und ältere 69—70, d) gering genährte jüngere und ältere 67—68.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Geschäft: in Ochsen langsam bei etwas Überstand. In Kühen und Bullen lebhaft.

Kälbermarkt: 155 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 96, Doppellender bis 105, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 80—90, c. geringe Saugkälber und geringere gute Kälber (Fresser) 00—00.

Kälbermarkt flott geräumt.

2062 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 71,00, reinweiße 72, b) fleischige 68—70, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 64—66 die 50 Kilo Gebendgewicht mit 20—22 pct. Tara.

Handel lebhaft. Geräumt.

Am 2. Juli wurden an frischen geschlachteten Fleisch aus Holland angeführt: 200 Viertel Grossvieh, 58 Kälber, 0 Schweine.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch 1. Weichsenfleisch Mk. 1,26—1,38, 2. 1,22—1,34, 3. 1,24—1,38; Schweinefleisch 1. Gute 1,50—1,02, 2. 1,44—1,48. Geschäft langsam.

B. Hiesiges Fleisch: Rindfleisch 1. Weichsenfleisch 1,36 bis 0,00, 2. 1,30—1,32, 3. 1,24—1,26; Kalbfleisch 1. Weichsenfleisch 1,40—1,50, 2. 1,36—1,38, 3. 1,30—1,34. Schweinefleisch 1. Gute Mk. 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00, 3. 0,00—0,00. Handel unbeständig.

Ein Warenzeichenprozeß, welcher selbst über die direkten Fachkreise hinaus von Wichtigkeit sein dürfte, fand am 29. März 1906 vor der Strafkammer des Kgl. Landgerichts in Essen seine Aburteilung. Was den Sachverhalt betrifft, so verwendet die Firma Aug. Duhn & Co. in Barmen seit langen Jahren zum Versenden von ihr hergestellter Stoffgarnitur eine länglich rechteckige Kartonnagenpackung mit weißer, blaugedruckter und durch greifende Überdeckel-Streifen aufzulösender gefärbteigrauer Umhüllung. Vor einigen Jahren ging nun der Firm. Gebr. Müller in Barmen dazu über, ihre Packungen für Seidenpulver ebenfalls mit einem gleich breiten, jedoch schräg zum Rand verlaufenden Band zu versehen. Nachdem die Firma L. bereits im Jahre 1899 die Firma M. zur Rechtsanwendung des Rabattgesetzes aufgefordert hatte, ging letztere dann, ebenfalls ohne Erfolg, dazu über, auch ihrerseits die Packungen mit einem ähnlichen Bande zu versehen, die sich nicht nur in der Verpackung und dem Inhalt des Druckes sowie in den kläßlichen Verzierungen auf den verschiedenen Enden des Paketchens auffallend an die Aufmachung der Duhn'schen Wasch-Extrakt-Packungen anlehnte, sondern die auch den Farbenton, den Farbenton mannigfach parallel den Kanten und rings um die Packung laufen ließ. Diese täuschend ähnliche Packung stellt sie im großen und ganzen unverändert bei und zwar selbst auch dann noch, als sie von der Verschwerdeführung, der Firma Duhn, wegen des Patentamtes, auf einen von ihr verfaßten Antrag, ihre Rabatt-Packung als Warenzeichen schützen zu lassen, durch Beschluß mitgeteilt war, daß dieser Schutz versagt werden müsse wegen Übereinstimmung der angemeldeten Packung mit der längst bekannten Packung der Firma L. der Firma M. seit Mai 1904. Es wurde beschlossen, daß sich das obenerwähnte Urteil zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. verurteilt, und überdies verfügte das Gericht die Vernichtung sämtlicher vorhandener Seifenpulverpackungen mit Rabatt, sowie die Publikations-Befugnis des Urteils auf Kosten des Angeklagten. Das Gericht hielt für erschwerend, daß der Angeklagte, er habe durch Plakate in allen Gesellschaften in weitgedehnten Umfange gerade auf seine Firma hingewiesen, nicht gelten, obwohlgleich seine Firmenzeichen, daß er sich bei einem Rechtsanwalte über die Verwechselungsfähigkeit seiner Packung mit derjenigen der Firma U. erkundigt und von diesem eine Verneinende Antwort erhalten habe. Aus dem Umstande, daß der Angeklagte trotz sämtlicher Aufklärung seitens der Firma U. über deren Zeichenschutz und trotz des ablehnenden Beschlusses des Patentamts die Verwendung der Rabattpackungen fortgesetzt habe, erwarten vielmehr das Gericht, daß der Angeklagte durch die gänzliche Nichtbeachtung der Vorschriften des Warenzeichengesetzes kundgegeben habe. Als langjähriger Kenner der Branche habe er selbst erkennen müssen und ohne Zweifel erkannt, daß die bemerkten Änderungen eine fruchtbare Nachahmung der in die Warenzeichenrolle eingetragenen darstellten.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

26. Hubert, Sohn des Dachdeckers und Bauklempners Heinrich Bubsen.
26. Richard, Sohn des Königl. Telegraphen-Bauführers Richard Wolbert.
27. Katharina Elisabeth, Tochter des Rottenführes Michael Strick.
28. Joseph, Sohn des Pflesterergehülfen Moritz Trott.
30. Eine unehelichen Geburt.
30. Heinrich, Sohn des Schlossers Karl Joseph Scheffen.

Aufgebote.

25. Freiser Heinrich, Tagelöhner in Euskirchen, und Maria Katharina Wolter, Bäuglerin in Wüllenchen.
26. Rauch David, Kaufmann in Görlitz, und Hedwig Wallach, Verkäuferin in Euskirchen.

Eine Polizeisergeantenstelle

hierselbst ist alsbald zu besetzen.

Das Gehalt beträgt zur Zeit 825 Mk. 120 Mk. Kleidergeld, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 60 Mk. Dienstzuwandsentschädigung. Der Stelleninhaber bezog bisher als **Volziehungsbeamter** rund 70 Mk. Nebeneinnahmen. — Militärunwärter werden bevorzugt.

Meldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Rheinbach, den 30. Juni 1906.

Der Bürgermeister **Commesmann.**

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Reinigung des Mühlenbaches wird die Mühlenbachschleuse am Mittwoch den 4. Juli d. J. Morgens 8 Uhr geschlossen werden.

Euskirchen, 28. Juni 1906.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.
J. A.: **Roth.**

Stundenfrau

für Vormittage gesucht.

Cölnerstraße 94.

Geschäftshaus.

Bischofstraße Nr. 18,

per 1. Oktober unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Ausführl. Auskunft

Fleißiger, pferdekundiger

Arbeiter

kann sofortigen Eintritt gesucht. Dem verheirateten steht Wohnung zur Verfügung.

Engelbert Kerp II,
Holzhandlung, Euskirchen.

Stadt Bonn

0058 0284
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Faktor 22,5 Sa.

Unsern lieben Eltern und Großeltern

Herrn Lazarus Ulmer

und

Frau geb. Sibylla Wolff

die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche

zur

goldenen Hochzeitsfeier.

Heil diesem Tag der Freude und der Wonne,
Und dreifach Heil dem teuren Ehrenpaar,
Das er begrüßt mit seiner goldnen Sonne,
Umjubelt heut von festlich froher Schar!

Ja, fünfzig Jahre sind dahin gegangen,
Seitdem Ihr einst im holden Jugendprangen
Geschritten zu dem zarten, süßen Bunde
Der Euch beschieden diese gold'ne Stunde.

Und denkt zurück Ihr um vergang'ner Zeiten,
Was Ihr erstreitet inzwischen und durchlebt
An Freuden, Leid und Widerwärtigkeiten,
Das Ihr dankbar heut zu Gott erhebt.

Daß durch des Lebens dunkele Gefilde
Er Euch geführt mit väterlicher Milde,
Euch hat beschirmt in Drangsal und Gefahren,
Damit Ihr kamt in Ehren hoch zu Jahren.

O, möchte seine Gnade zu Euch stehen
Auch ferner, Euch beschirmend, gütig, mild!
Das ist heut Eurer Kinder inn'ges Flehen,
Von Liebe und von Dankbarkeit erfüllt!

Auf daß Ihr guten Eltern, und so treue,
Derselben Euch schmückt zu einer Zubelfeier,
Wo Diamanten sind des Festes-Spender,
Das wolle Gott! bis einst zum selgen Ende!

Kirchheim, 3. Juli 1906.

In Liebe gewidmet von
Sohne, der Schwiegertochter und den sechs Enkelkindern.

Den verehrten Eheleuten

Lazarus Ulmer und Frau geb. S. Wolff

in **Kirchheim** zur

goldenen Hochzeitsfeier

ein donnernd Lebehoch!

Mög' Euch der Goldschmuck lang noch krönen!
Mög' Freude, Freude, Seligkeit
Den Abendsonnen Euch verschönen
Im gold'nen Schein noch lange Zeit!

Dies wünschen in Liebe und mit Stolz
Die Bürger von Oberkastenholz.

Oberkastenholz, 3. Juli 1906.

Wegen Umbau Ausverkauf

aller Baby- u. Kinderfleidchen, Hütchen u. Häubchen
mit bedeutendem Rabatt.
W. A. Breuer, Euskirchen, Renfstr. 37/39.

Schuhwaren.

Kaufe wieder große Posten in jeder Größe und Qualität und werde selbige zu spottbilligen Preisen abgeben.
Peter J. Stegh, Euskirchen, Kapellenstraße 18.

Kohlenmarkt zu Euskirchen

am Donnerstag den 5. Juli d. J.

Verlegte mein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

sowie mein

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- und Wollwaren-Geschäft

von Kapellenstrasse nach

Vuvenstrasse Nr. 7,

gegenüber Herrn GAUDENZ BREUER.

Neu-Eröffnung

morgen, Mittwoch den 4. Juli cr.

Johann Schmitz,

Uhrmachermeister, Gold- und Silberarbeiter, Optiker.

Euskirchen, Vuvenstrasse Nr. 7.

Ältestes Uhren-Geschäft am Platze.

Ziegelsteine

in bekannter prima Qualität und bei guter Abfuhr zu haben bei
Jos. Hack, Euskirchen.

Gewinnbringend
für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** Waschpulver
Eureka.
PROSPEKTE
in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Wasche mit LUHNS waschfam besten

Speisekartoffeln.

Offeriere prima gutkochende **Mennumbaum** zu den billigsten Preisen. Aufträge werden prompt frei Haus erledigt. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
B. Goldbach, Kapellenstraße 7. Fernspr. 176.

Abbruch-Holz
Brandholz,
sowie **Türen** und **Fenster** billig zu verkaufen Kapellenstraße 86.
Restaurant Büchling.

Bekanntmachung.
Portemonnaie m. Inhalt, Taschenmesser und zwei Regenschirme gefunden.
Auskunft im Polizei-Bureau.

Wegen Umbau Ausverkauf

aller **Gardinen, Stores, Rouleaux,** bedeutend im Preise herabgesetzt.
W. A. Breuer, Euskirchen, Renfstr. 37/39.

Ende dieser Woche treffen noch **zwei Waggon**

prima alte Speisekartoffeln

bei mir ein.
Gebe dieselben zu dem billigsten Preise ab.
J. W. Wollersheim, Euskirchen, Roitzheimerstraße.

KAFFEE TEE **Zuntz**

Original-Packung à ½ A. ZUNTZ sel. Wwe.

Erstklassige, bestanerkannte Produkte.
Feinste Mischungen. Billigste Preise.
Käuflich in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche.

Wegen Umbau Ausverkauf aller Teppiche.

Abgepaßte kleine und große Vorlagen und Matten. Teppichläufer am Stück 65 bis 130 Centimeter breit.
Großer Rabatt.
W. A. Breuer, Euskirchen, Renfstr. 37/39.

Konkurrenzlos

sind alle **Parfümerien** der **Lydia-Parfümerie** à Flacon 60 Pfg. und 1 Mk.
Zu haben in Euskirchen bei:
Paul Gückel, Germania-Drogerie, Cölnerstraße 6.

Geschnittenes Eichen- und Tannen-Bauholz.

Bestellungen nach Wite, mit und ohne Bezimmerung, Gerüststangen, Faum- und Baumpfähle, Latten, Schaffelstäger 2c., empfiehlt
Martin Saam,
Zimmergeschäft u. Dampfsägewerk, **Flamersheim.**
Telegr.-Anschluß Amt Euskirchen **127.**

Dada

v. Bergmann & Co., Radebeul ist das beste **Hausmittel**, verjüngt **Haarwuchs**, beseitigt **Kopfschuppen**, stärkt die **Kopfnerven**, erzeugt einen kräftigen **Haarwuchs** und erhält den Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl. M. 1.25 bei: **Peter Lüngmann**

Baustelle

zu kaufen gesucht, am liebsten Abzeichnerweg.
Angebote unter E 7 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut erhaltenes Sofa

zu verkaufen **Kirchstraße 12.**

Teckelhund,

Rüde, ist billig zu verkaufen. **Bernhard Werner,** Maurermeister in Dransdorf.

Geschäftslokal

Kirchstraße 19,

auch für ein Bureau 2c. geeignet, mehr 4—5 Zimmern zu vermieten.
Näheres Commernerstraße 41.

1. Etage,

enthaltend 5 Zimmer und eine Mansarde, zu vermieten
Kirchstraße 23

Schöne Wohnung

von 4—5 Zimmer nebst Speicher, Keller u. Waschküche zu vermieten.
Näheres **Neubauerstraße 9a.**

Schöne helle Zimmer

zu vermieten Kapellenstraße 36.
Restaurant Büchling.

2 schöne Zimmer

zu vermieten. Ringstraße 2.

Schön möbl. Wohnung

mit Pension zu vermieten.
Bahnhofstraße 5.

Schlosser

gesucht,

welcher alle vorkommenden Reparaturen ausführen verteht.
Jos. Ruhr,
Lackfabrik, Euskirchen.

Ein Schreinergeselle

und ein **Lehrling** gesucht.
Jakob Speeßart.

Junge Frau sucht

Stundenarbeit

für Nachmittags. **Gerberstr. 8.**

Tüchtiges, zuverläßiges Mädchen

für klein, besseren Haushalt gesucht.
Näheres i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Allen diesjährigen Bezieheren, die 3A nach keine Jahre haben, gleichviel ob sie eine solche brauchen oder nicht, sei hiermit empfohlen, die Frage der Anschaffung einer Fahne vor den Stadtratswahlen anzuschneiden. Rechter hält es schwer, da sich bekanntlich sowohl die Zeiten als auch die Menschen ändern.

Dritter Jahrgang. Nr. 76. Zweites Blatt. Dienstag, 3. Juli 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Fernsprecher Nr. 23.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Für die Redaktion verantwortlich: **Michael Zensen,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Nachweisung

über die im Kreise Euskirchen bei der allgemeinen Zuchtstierkörung im Jahre 1906 zur Ankörung gelangten Zuchtstiere.

Laufende Nr.	Namen, Wohnort der Stierbesitzer	Alter (Monate)	Bezeichnung d. Stiere Rasse, Farbe und Abzeichen	Bemerkungen hinsichtlich der Qualität der Stiere
	1. Bürgermeisterei Commern.			
1	Adams Jakob, Commern	24	Ostfriesländer, schwarz-weiß	gut
2	Derselbe	18	„ „	genügend
3	Wolfgarten Hubert, Commern	21	„ „	genügend
4	Franz Friedrich, Wechertzhof	16	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
5	Fischhort Peter, Weingartenerhofe	21	„ „	genügend
	2. Bürgermeisterei Enzen.			
6	Steinhäuser Johann Wilhelm, Enzen	24	Friesländer, schwarz-weiß	gut
7	Steinhäuser Joh. Jos. Wwe., Enzen	18	weiß-grau	genügend
8	Krupp Johann Hubert, Vinzenich	18	„ schwarz	genügend
9	Roß Balthasar, Ideenich	27	„ schwarz-weiß	genügend
10	Derselbe	15	„ „	genügend
11	Weyer Hubert Wwe., Alpenich	18	Niederungsvieh, schwarz-weiß	genügend
12	Heuser Gebrüder, Haus Schaffenthal	24	Friesländer, grau-weiß	genügend
13	Dedsfelchen.	15	schwarz-weiß	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
	3. Stadt Euskirchen.			
14	Breuer Alois, Euskirchen	21	Ost-Friesländer, schw.-m. m. Stern	gut
15	Flink Hubert, Euskirchen	30	„ „ „ „	genügend
16	Krupp Hubert Wwe., Euskirchen	18	„ „ „ „	genügend
17	Dohmen Hubert, Euskirchen	24	Oberländer,	gut
18	Schäfer Arnold Joseph, Euskirchen	18	Friesländer, schwarz-weiß m. Blesse	genügend
19	Derselbe.	15	„ „ „ „ m. Stern	genügend
	1. Bürgermeisterei Euenheim.			
20	Bimich Fritz, Pingsheim	18	Friesländer, schwarz-weiß	gut
21	Derselbe	15	„ „	genügend
22	Pfaffgen Theodor, Pingsheim	18	Oldenburger, „	genügend
23	Eiser Peter, Pingsheim	18	Friesländer, „	gut
24	Bauer Johann, Dottweiler.	24	„ „	gut
	5. Bürgermeisterei Frauenberg.			
25	Hutmacher Kaspar, Dürscheven	18	Holländer, schwarz-weiß	genügend
26	Wimis Gerhard, Dürscheven	18	grau-weiß	genügend
27	Graef Johann Wwe., Ollig	24	Ostfriesländer, schwarz-weiß	gut
28	Barton Friedrich, Euenheim	18	Oberländer, „	genügend
29	Bitty Matthias Joseph, Euenheim	15	Ostfriesländer, schwarz-weiß	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
30	Schäfen Friedrich, Irresheim	18	„ „	genügend
31	Tümmers Peter, Oberwichterich	24	„ „	gut
32	Derselbe.	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
	6. Bürgermeisterei Friesheim.			
33	Bitty Johann, Friesheim	28	Friesländer, schwarz-w. m. Stern	genügend
34	Stocken Gebrüder, Friesheim	24	„ „	genügend
35	Dedsfelchen	24	„ „	genügend
36	Nau Johann, Friesheim	24	„ „	genügend
37	Dongens Peter, Friesheim	24	Oldenburger, schwarz-weiß	genügend
38	Derselbe	18	Friesländer, schwarz-w. m. Stern	genügend
39	Theerkomg Franz Anton, Friesheim	15	„ „ „ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
40	Dickopp Wilhelm, Vorr	18	„ „	gut
41	Wu Gebrüder, Vorr	21	Landrasse, rot-weiß m. Stern	genügend
42	Loben Wilhelm, Vorr	18	Friesländer, schwarz-w. m. Stern	genügend
43	Jensen Johann Heinrich, Vorr	21	„ „	genügend
44	Wundt Bernhard, Niederberg	18	„ „	genügend
45	Derselbe	18	„ „	genügend
46	Sprenger Gebrüder, Niederberg.	18	„ „	gut
	7. Bürgermeisterei Gymnich.			
47	Krang Konrad, Gymnich	20	Ostfriesländer, schwarz-weiß	genügend
48	Krekeler Christian, Gymnich	20	„ „	gut
49	Weiler Peter, Gymnich	18	„ „	genügend
50	Steben Johann, Gymnich	27	„ „	gut
51	Derselbe	18	„ „	genügend
52	Wißkuhl Georg, Gymnich	28	„ „	gut
53	Derselbe	20	„ „	genügend
54	Derselbe	20	„ „	gut
55	Derselbe	24	„ „	gut
56	Rodenscher Adolf, Dirmerzheim	20	Friesländer, „	genügend
57	Schmitz Jakob, Dirmerzheim	27	Niederländer, „	genügend
58	Derselbe	18	Friesländer, „	genügend
59	Pirion Hegenbach, Dirmerzheim	18	„ „	genügend
60	Derselbe.	18	„ „	genügend
	8. Bürgermeisterei Lechenich.			
61	Dohmen Adolf, Erftheim	18	Friesländer, schwarz-weiß	gut
62	Piel Leonard, Ahrem	24	„ „	genügend
63	Weber Gerhard, Ahrem	18	„ „	genügend
64	Lattigschieger Johann, Ahrem	18	„ „	genügend
65	Simmermann Bernhard, Ahrem	18	„ „	genügend
66	Schäfer Joseph, Ahrem	18	„ „	genügend
67	Pellen Peter, Blessem	21	„ „	genügend
68	Dorfhem Werner, Herrig	30	„ „	genügend
69	Derselbe	18	„ „	genügend
	9. Bürgermeisterei Lisdorf.			
70	Mertz Christian, Lisdorf	30	Friesländer, schwarz-weiß	gut
71	Derselbe	16	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
72	Michels Peter Joseph, Lisdorf	30	„ „	gut
73	Brühm Kaspar, Lisdorf	21	Holländer, „	gut
74	Münster Wilhelm Wwe., Bliesheim	24	Ostfriesländer, schwarz m. Stern	genügend
75	Strauß Heinrich II., Bliesheim	30	schwarz-weiß m. Stern	genügend
76	Derselbe	30	„ „	gut
77	Breuer Matth. Jos. Wwe., Bliesheim	42	Ostfriesländer, schw.-m. m. Stern	sehr gut
78	Dieselbe	18	„ „ „ Blesse	gut
79	Brendgen Carl, Zieselmaar	18	Holländer, rot-bunt	genügend
	10. Bürgermeisterei Lommersum.			
80	Zeller Joh. Jos. Wwe., Lommersum	20	Friesländer, schwarz-weiß	genügend
81	Breuer Johann Joseph, Donnerstum	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
82	Jonen Joseph, Lommersum	15	„ „	gut
83	Derselbe	18	„ „	gut
84	Weil Heinrich, Lommersum	18	„ „	genügend
85	Derselbe	16	„ „	genügend
86	Jonen Stephan, Lommersum	18	„ „	sehr gut
87	Diefenthal Anton Wwe., Lommersum	18	„ „	sehr gut
88	Jordan Peter, Lommersum	20	„ „	gut
89	Wüttgenbach Joh. Jos., Bodenheim	18	„ „	genügend
90	Windelen Peter, Hausweiler	18	schwarz-weiß m. Stern	genügend
91	Cremer Michael, Hausweiler	24	„ „	genügend
92	Dieker Geschwister, Hausweiler	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
	11. Bürgermeisterei Nemmenich.			
93	Wundt Geschwister, Weßenich	18	Holländer, schwarz-weiß	gut
94	Dahlhaus	20	„ „	genügend
95	Bey Karl, Nemmenich	20	Friesländer „	genügend
96	Müller Johann, Oberelbenich	24	„ „	genügend
97	Bierenkoven Jakob, Oberelbenich	24	„ „	gut
98	Wiesen Karl, Bodheim	21	„ „	gut
99	Schweiger Ferdinand, Ideenich	27	„ „	gut
100	Derselbe	24	„ „	genügend
101	Moritz Wilhelm, Weiler	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
102	Moritz Wilhelm Wwe., Weiler	24	„ „	gut
	12. Bürgermeisterei Satzvey.			
103	Breuer Hubert, Firmenich	24	Ostfriesländer, schwarz-weiß	gut
104	Wynand Hubert, Lüftergarten	18	Holländer, „	gut
105	Rech Wilhelm, Wißkirchen	24	Ostfriesländer „	gut
106	Derselbe	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
	13. Bürgermeisterei Sinzenich.			
107	Niedersteen Franz Joseph, Sinzenich	27	Friesländer, weiß-schwarz	genügend
108	Derselbe	14	„ schwarz-weiß	genügend
109	Niedersteen Franz Joseph, Sinzenich	15	Oberländer, „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
110	Bulig Peter, Hoven	18	Ostfriesländer, schwarz-weiß	genügend
111	Pitz Johann Joseph II, Hoven	24	Friesländer, „	genügend
112	Derselbe	18	„ „	genügend
113	Pitz Johann Wilhelm, Hoven	18	Holländer, rot-weiß	genügend
114	From Franz, Floren	18	Friesländer, weiß-schwarz	genügend
115	Klein Christian, Langendorf	18	Oberländer, schwarz-weiß	genügend
116	Nagelschmitz Peter Jos. jr., Mergenich	24	Niederungsrasse, schwarz-weiß	gut
	14. Bürgermeisterei Wachendorf.			
117	Peiner Matthias, Antweiler	21	Holländer, schwarz-weiß	genügend
118	Derselbe	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
119	Schmitz Johann IV, Antweiler	24	Friesländer, „	genügend
120	Pitz Peter Joseph, Billig	20	„ „	gut
121	Derselbe	18	„ „	genügend
122	Hilger Peter Joseph, Eschweiler	18	Holländer, rot-weiß	genügend
123	Mirgel Hubert, Dessenich	18	„ schwarz-weiß	sehr gut
124	Nickenig Anton, Dessenich	18	Niederungsrasse, schwarz-weiß	genügend
125	Quirins Gebrüder, Wachendorf	30	Oberländer „	gut
126	Paul Hermann Joseph, Weiler	30	Holländer, „	gut
127	Derselbe	15	„ „	genügend
128	Bohnen Friedrich, Weingarten	30	Niederungsrasse, „	gut
129	Derselbe	24	„ „	genügend
	15. Bürgermeisterei Weilerswist.			
130	Kirch Peter, Weilerswist	18	Ostfriesländer, schwarz-weiß	genügend
131	Puckelmann Paulus, Weilerswist	18	„ „	gut
132	Schaaffs Heinrich, Weilerswist	24	„ „	genügend
133	Gehlen Alois, Weilerswist	18	„ „	genügend
134	Pitz Michael, Weilerswist	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
135	Genist Heinrich, Groß-Bernich	18	„ „	genügend
136	Genist Wilhelm Wwe., Groß-Bernich	18	„ „	genügend
137	Schwingeler Theodor, Groß-Bernich	21	„ „	genügend
138	Langes Jakob, Groß-Bernich	18	„ „	genügend
139	Heinen Werner, Klein-Bernich	18	„ „	genügend
140	Derselbe	15	„ „	genügend
141	Steinbrecher Leonhard, Klein-Bernich	18	„ „	genügend
142	Schurff Johann, Metternich	16	„ „	genügend
143	Schmitz Gerhard, Metternich	20	„ „	genügend
	16. Bürgermeisterei Wichterich.			
144	Gunsberg Stephan, Müllheim	21	Friesländer, schwarz-weiß	gut
145	Mandersloh Johann, Müllheim	24	„ „	genügend
146	Schmitz Franz Jos., Niederelbenich	18	„ „	genügend
147	Zimmermann Peter, Niederelbenich	24	„ „	gut
148	Huttmacher Franz, Wichterich	18	„ „	genügend
149	Derselbe	15	„ „	genügend für 1/10. 1906 Darf erst von diesem Zeitpunkte ab zum Decken benutzt werden.
150	Meier Hubert Joseph, Wichterich	24	„ „	gut
	17. Stadt Jülpich.			
151	Pitz Johann Joseph, Hoven	24	Friesländer, schwarz-w. m. Blesse	genügend

Vorstehende Nachweisung bringe ich in Gemäßheit des § 5 der Polizei-Verordnung, betr. die Körung der Zuchtstiere, vom 8. Februar 1904 zur öffentlichen Kenntnis.

Die vorstehend bezeichneten Stiere dürfen zum Decken fremden Rindviehes bis zum 15. Mai 1907 benutzt werden.

Euskirchen, den 22. Juni 1906.

Der Vorsitzende des Schauamts für die Zuchtstierkörung
Freiherr von Aug, Königlicher Landrat und Geheimer Regierungsrat.

Stadtarchiv Euskirchen

0059
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.
0285

Aus vier Weltteilen.

Land- und Seestunden von Karl Büttcher.

[Nachdruck verboten.]

VII. **An Bord eines Afrika-Dampfers.**

„Na, Sie Dunnisdeutscher des Ozeans, was für Wetterkulissen ziehen Sie heute auf?"

Ein kleiner, untersetzter Mann mit vergnügt zwinkernden Augen richtete diese Frage an unseren jovialen Kapitän vom „Dunvegan Castle." Nicht jeder dürfte dem alten Seebären eine solche Gemütsroddrigkeit ins sonnenverbrannte Gesicht schleudern. Hier aber antwortet er frohlaunig:

„Nur Sonnenscheinkulissen werden aufgezogen, Sie Philosoph der großen Pütze" — pardon, wollte sagen „des Weltmeers"."

Beide lachen, und die geistvolle Unterhaltung ist beendet. Dann durchmißt der „Philosoph der großen Pütze" — diesen Spitznamen führt er vom vom Schiffsschnabel an bis hinten an den beiden Doppelschrauben — mit langen Schritten das Deck, das Flimmern überlegener Weltverachtung im hellen Gesicht. Schließlich nimmt er neben meinem Korbstuhl Platz.

Bürsch hat unser Dampfer den Äquator passiert; der Tag will zur Neige gehen. Der alte Ozean ist in diesen tropischen Gegenden an farbenvoller Prachtentfaltung ein verschwenderischer, millionenfacher Millionär, der nur so dronnig Farbenwerte verwirft. Jetzt alles in tichgldbemem Glanz.

Der „Philosoph" hat mich während der ganzen Reise lebhaft interessiert. Ich freue mich, daß ich dieser eigentümliche Kauz soeben anschickt, mir seine Theorien zu entwickeln. Sie gipfeln in einer Aufwallung zur gründlichen Verachtung des Festlandes.

„Das Verlockste, was es gibt auf dieser Welt," meint er pathetisch, „ist der Aufenthalt auf einem Dampfer. Sehen Sie, auf dem Festland, nein da mag ich nicht mehr hin. Unfaßbar, daß ich mir's je hinnütz, zu jahrelang, zu unfaßbar. Deshalb fahre ich seit Jahren auf dem Meer herum. Man stelle sich den kunterbunten Wirrwarr da drüben vor recht vor: dieses unermüdliche Hetzen und Rennen nach Geld, eingekleidet Ehre und dergleichen schillernden Seifenblasen — und das unter dröhnendem Bumbum und flirrendem Tamtam; da drüben, wo man wegen der lumpigsten, trivialartig aufgeblasenen Bagatellen gegeneinander wütet, tobt, schimpft, sich tagtaglich bis zur Erschöpfung; wo man in brennender Habsucht mit den Lippen schmatzt nach Dividenden, Tantiemen, Kupons und ähnlichem Kram; wo oft das gute, ehrliche Recht an der Kriücke geht; wo manche Menschen meinen, wenn sie zwei Centimeter Seidband ins Knopfloch drapieren können, sie seien von einer Art „höherer Weise" unsterblich; weiter den ganzen sonstigen Karneval, die angeschminkte Würde gewisser Leute, die Dummheit zu Pferde, wobei man mit dem Mendmerk der Aufschneiderei und dem tapfern „Sand in die Augen" die Köpfe der Menge benebelt; ferner diese aufgewühlten Hornissennester, welche man „Weltstädte" nennt, mit dem Gesumme von Verleumdungen und Intrigen; hellen Sie sich das alles in seiner nackten Häßlichkeit vor und Sie werden begreifen, weshalb ich dieser gleitenden Lumperei gründlich Lebewohl sagte und mich in Gesellschaft der Meereswogen am wohlsten fühle."

Er wartet meine Entgegnung auf seine schwungvolle Tirade gar nicht erst ab. Schon steigt er wieder eifrig das Deck entlang. Aber gewiß — er hat bis zu einem gewissen Grade Recht. . . .

Bereits seit zwei Wochen befinden ich an Bord dieses Prachtdampfers. Glitzernde Landschaftsbilder — längst versunken sie in blauem Duft hinter unserem Steuer. Weit, weit hinter mir brodelt der Berliner Nebel, saldadirt der Berliner Klatsch, schimmern die Pickelhauben der Berliner Schutzmänner, hantiert der Rotitis in den Berliner Theatern geniut. . . . Ich — ich bin mehrere Tausend Seemeilen entfernt von diesen Herrlichkeiten, atme in tiefster Wonne frische Meerluft, indes in Herzen gelbne Freude gart.

Bald ist hier ein ganzer Tag gemäch, ist gerad überviel. In gewissen Zeitabschnitten, wenn das Tamtam zum Essen ruft, trotte ich hinab in den Speisesaal, oder ich gucke nach dem amethystfarbenen Himmel, ob vielleicht ein Wattchen herumgeht, oder ich luge über die Reeling hinein in den blinkenden Horizont und verpulfe eine etwas fadenscheinige Reflexion über die Unendlichkeit des Ozeans, oder ich gehe meine Uhr auf, oder ich denke wie der „Philosoph der großen Pütze". „Nein, etwas Gottvolleres gibbt nicht auf dieser Welt!"

Mit diesem „gottvoll" ist alles gemeint: das Meer, die Luft, die Plauderstunden im Rauchsalon, die Schildkrötensuppe, der alte Kapitän, nachts das Schlafen auf Deck, das Feuilleton, der Plumpudding — alles . . .

Tropischer Himmel kennt keine Dämmerung, jenen linden Übergang vom Tag zur Nacht, welcher besonders die verliebten Herzen umschmeichelt. Kaum ist der mächtige Sonnenball aus dem weißlich jüngelnden Bereich des ganzen westlichen Himmels mählich in den Wogen versunken, kaum am Horizont der letzte Glutblick verspritzt — plötzlich versinkt in dieser Meeresschlankheit der Tag wie eine ausgelöschte Gasflamme. . . . Gleich elektrischen Lichtern flimmern die Sterne auf, mehr und mehr, heller und heller. Das ganze nächtige Himmelsgewölbe ein funkelnder Baldachin klarster Sternenpracht.

„Hallo! Heraus aus den Kabinen! Das „Südliche Kreuz" gesucht!"

Verschiedene Gestalten huschen die Gänge entlang, klimmen die Treppen empor, lehnen sich auf Deck über die Reeling den Kopf zum Himmel gewandt, ausluigend nach dem herrlichen Symbol. . .

Da ist ein zurückgeworfener Blondkopf mit einem entzückenden Lächeln; ein alter Knasterbart, dessen Stimme unglaublich knarrt: „Na, wo steckt denn?"; sind jener unkreuzangebrachte Weiblichkeiten, gepackt von Sentimentalität, weil ihnen das „Südliche Kreuz" nun endlich vorgestellt werden soll; sind noch etliche andere dunkle Gestalten. . . .

„Aber wo flimmerts denn? Wo? Wo?"

„Man sucht . . . forscht . . . guckt den ganzen Himmel ab.

„Ja, ich habe! Sehen Sie dort? Die vier hellen Sterne! Wenn man die mit Linien verbindet — beinahe ein liegendes Kreuz!"

„A—a—ch? Das ist's!" macht eine korpulente Dame. „Weiter nichts?"

Sie hat allen aus der Seele gesprochen.

Wer in unserm Norden in stimmungsvollen Winternächten, wenn der Mond schwebereiche Fichten und Kiefern des Hochwaldes überglitzert, am Sternenhimmel die Lichter des „Orion", des „Großen Bären", der „Plejaden" obluckt — o, er ernüchert, daß diese majestätischen, schwebenden Sternbilder das „Südliche Kreuz" um mehrere Pferdelängen schlagen.

Auch den schwellenden, grünen Lebensplätzen des Mauchsalons haben sich ingnisschen verschiedene Typen unserer Afrika-Reisenden zusammengefunden. Hei, da geht's hoch her, und üppig empor schießt frische Lebensfreude! . . .

Drüben am runden Tischchen wird von Großhändlern flott „gepokert". Enorme Summen fliegen mit den Karten hin und wieder; der Hagelwetter fährt jetzt federflickend Regiment. . . . Weiterhin trakiert ein transvaaler Goldminenbesitzer verschiedene Freunde mit „Beuve Cliquot", weil der Wirt seiner geliebten „Claims" in letzter Zeit wieder kräftig emporschnellte. . . . Daneben übertrumpfen sich zwei Lorenzsänger in Erzählung ihrer grausigen Erlebnisse und gießen dabei Whisky die Kehlen hinunter, als müßten sie eine Trinkvorrichtung geben. . . . Vereinsamt in der Ecke hockt, ganz versteckt, ein alter, grau gewordener Doktor aus Natal, der Patienten legt. Zeigt flucht und schimpft er in allen Tonarten, weil die Geschichte nicht aufgehen will. . . .

Mehr Passagiere drängen durch die offene Tür. Bunter gestaltet sich das bewegte Bild. Man lacht, singt, wettert, wischt in zierlichen Kryistallgläsern alle möglichen Getränke, erzählt Moderschichten von Hottentotten und Kaffern, daß empfindsamen Seelen die Haar erschauert, während sich das über den Köpfen schwebende Nimbgewölk mehr und mehr verdichtet. . . .

Jetzt flugt durch die Tür das jahrsich lächelnde Gesicht des „Philosophen der großen Pütze".

„Oj, ihr armen, armen, lieben Freunde?"

„Nein, danke! Das erinnert mich zu sehr ans Festland."

Für die Nacht werde ich meiner schnöden Kabine unterm. Ich lehne im Korbstuhl am Deck. Auf tropischen Meeren verdringt man am besten die Nacht unter freiem Himmel. Nächtliches Schlafen inmitten der Sandwogen der Wüste oder im unheimlichen Gezücke des Urwalds, oben im Gezäf oder gar auf freien Felde — mag dieser oder jener auf dem wunderlichsten Übernachten an Deck. Die Majestät des Weltalls umweht den Schläfer und verweht sich in seine Träume, während eine stellenlaufende Sternschnuppe hoch über dem Schlummerlichtern Kopf hinzieht. . . .

O, hier ist's herrlich! Ich genieße jetzt Ruhe und Frieden. Und weiter und weiter zieht das Schiff. . . .

Ha, was ist das? Was brauset auf? Donnerschläge, Wogen flüstern ein dunkler Gegenland. . . . Wie kommen wir so plötzlich an? Es fällt sich nämlich heraus, daß schon seit Tagen der Kapitän, welcher sein Fernrohr darauf richtet, jetzt es mit eigentümlicher Bewegung wieder vom Gesicht. Jetzt untersucht auch der erste Offizier die Sache . . . und jetzt wieder der Kapitän. Kein Zweifel mehr: — der bewußte Punkt ist ein schwimmender Felsen, ein schwimmender Leichnam auf einem Brett . . . Nun unterscheidet man bereits mit bloßen Augen die davongestreckten Arme. Daneben wiegen sich hellgelbe Gräser, inmitten spielende Delphine empor.

Wie Lauffeuer auf getrocknetem Pulver verbreitet sich die Kunde auf dem Schiff. Alles stürzt an Deck, starrt hinaus. . . . Ob der Tote bereits eingesenkt ist? In den Köpfen der Seeleute tobt jetzt mindestens ein Orkan. Sie ist's, fürchten sie, ein Schiff gehe unter, welches einem schwimmenden Leichnam begegnet, der nicht eingesegnet wurde. . . .

Mehr und mehr drängen die Passagiere herbei. Zept erscheint Pater Lorenzo in vollem Ornat, die Stola um Halse, in der Hand das Kruzifix. Aufrecht steht er mit dem Weihrauchkessel neben der Hängematte des Kapitäns. Feierlich ertönt seine ernste Stimme, während sich beide Hände erheben, über die Wogen hin nach dem Toten. . . .

„Wer du auch seist, wo du auch verzinglückest, wo auch deine Heimat liegt, in der teuren Herzen um dich hangen und deine Heimkehr ersehnen und liebe Augen um dich weinen — schlafe in Frieden! Gebe Gott dir die ewige Ruhe!"

Frauen liegen auf den Knien; weiterhorte Männer blicken gerötteten Auges nach dem Toten, den in immer dichteren Schatten flimmernde Fische umreisen. . . .

Weiter jagt das Schiff hinein in die blaue Unendlichkeit.

Provinziellen und Vermischtes.

Cöln, 28. Juni. Gestern Abend wollte ein Eisenbahnoffizient einen Spritzkofen nachfüllen. Dabei explodierte der Spritzkof, und der Unvorsichtige wurde lebensgefährlich verletzt. In der Fabrik Kraße explodierte gestern nachmittag ein Spritzkofgefäßen in der Hand einer etwa 30 Jahre alten Frau, die dabei so schrecklich Brandwunden erhielt, daß sie in der vergangenen Nacht gestorben ist.

Mark, 29. Juni. Diese Nacht nach 3 Uhr wurde unsere Feuerwehr alarmiert. Ein Schlafzimmer bei der Gebr. Klöckner stand in Flammen. Auf den oberen Stockwerk wohnten fünf Familien mit zahlreichen Kindern. Die Treppe war zum Teil in Flammen, zum Teil verkohlt. Die Wehr bekam sich einer Weg und retete alle, darunter mehrere kleine Kinder. Der Dachstuhl ist total niedergebrannt. Nach Hinterbringer Bericht ist der Brand durch Kurzschluß der schwierigen Brand begangen. Der Schaden ist ziemlich erheblich.

M.-Gladbach, 30. Juni. Dem Ehrenbürger Herrn Kriegs (Erfurt) wurde für eine neuartige Form der Rolle, die er zum Walzmarkt nennen soll, auf der hiesigen Nosenausstellung ein Preis von 5000 Mk. zuerkannt.

Remscheid, 30. Juni. Um der drohenden Verunstaltung und Zerstörung der Grafen-Sey durch den Steinbruchbetrieb Einhalt zu tun, hat sich auf Anregung des Magistratsdirektors Herrn Dr. Hölcel hier ein Verein gebildet, der den Landrat Freiherr zu Wylerweiler zum Vorsitzenden und den Bezirksbaumeister Wolbach in Remscheid zum Schriftführer wählte. Kommerzialrat Lampbusen zu Cöln hat dem Verein 1000 Mk. und Meniner Wohlfahrt zu Erpel 500 Mk. geschenkt. Die Höhe des Jahresbeitrages für die einzelnen Mitglieder wurde auf nur 5 Mk. festgesetzt, um den weitesten Kreisen die Möglichkeit zu geben, Vereine beizutreten.

Remscheid, 30. Juni. Eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterläßt die Witwe Strünger, die dieser Tage ihr im hohen Alter von 80 Jahren gestorben ist. Bei ihrer Ehe, welche jetzt 60 Jahre bestehen hat, sind 12 Kinder geboren. Mit den bereits zahlreich vorhandenen Urenkeln begiffert sich ihre Nachkommenschaft auf insgesamt 161 Seelen.

Herbede a. d. Ruhr, 28. Juni. Der Fabrikarbeiter Herminghaus wollte gestern Abend nach der Arbeit in der Ruhr ein Bad nehmen. Er kam jedoch kaum gelegen bis an den Hals, als er mit einem leisen Schrei vor den Augen seines um ihn lebenden 15jährigen Sohnes unterging. Vor den Eltern des Ertrunkenen unternahm Mann tief, mit den Wellen kämpfend, noch mehrere Male um Hilfe. Sein Sohn konnte ihm an der letzten Stelle aber ebenfalls nicht helfen, wie ein anderer Knabe, da beide nicht schwimmen konnten. So sind der Vater und sein Sohn, jeines Fehlerhalt die Hände ringenden und laut schreienden Sohnes den Tod im Wasser.

Halle a. d. S., 29. Juni. Leutnant v. Beaulieu aus Liegnitz, vom 7. Grenadier-Regiment, hielt beim Exerzieren in die dicke Kaserne infolge Scheuwerden seines Pferdes mit dem Kopfe an den niedrigen Torbogen, erlitt einen Schädelbruch und blieb sofort tot.

Köln, 28. Juni. Die „Kölnische Zeitung" meldet heute nachmittag ertrunken auf dem Mauerfeld der hier zu Besuch weilende, gegenwärtig beim Statistischen Amt in Berlin beschäftigte Oberleutnant Freiherr Freiherrmeyst und seine Braut, Frl. Margarete Brandberger aus Berlin. Das Brautpaar hatte mit dem jüngeren Bruder des Oberleutnantes eine Fahrt in einem Segelboot unternommen. Es wurde dabei von einem schweren Gewittersturm überrascht, der das Boot zum Kentern brachte. Während sich der jüngere Bruder durch Schwimmen retten konnte, gelang dies dem Oberleutnant, der seine Braut nicht im Stiche lassen wollte, nicht, und so ertranken alle beide.

Kiel, 29. Juni. Eine hiesige Zeitung berichtet unter der Spitzmarke „Zwei Pfiffige" folgende niedliche Geschichte: Am Marienehmen hat letzte ein Windhuhn einem großeren Bauern den Streuhut vom Kopfe gerissen und eine Strecke weit in den Kleinen Kiel entführt. Rasch fand der Junge eine Weile am Ufer; der schwimmende hat ihm für ihn werben. Da gewinnt er einen großen Mund auf der Böschung. Er lockte ihn an sich und nahm ein Stückchen Fell, das Wasser. Als hatte der Hund, ein haitischer Neufundländer, darauf gemerkt, stürzte er sich mit freudigem Gebell in die erfrischende Flut und brachte den Knaben das Fellstück zurück. Auf die Aspanierung des Hundes konnte man bei Zuhilfe nehmen, daß er sich dies schöne Wetter des Wahltages, ein richtiges Hundewetter, für das nationalliberale Fiasko verantwortlich machen. Auch die „Kieler Politischen Nachrichten" kommen auf das Thema: „Sieht man sich das Wahlergebnis näher an, so läßt sich unzweifelhaft feststellen, daß die nationalliberale Partei keine ihr bisherigen Anhängerinnen an die andern Parteien abgegeben hat. Ihr Verlust ist lediglich in den Reihen der Nichtstimmen zugen die letzte Wahl zurück. Das ist beklagenswert, daß sich aber aus verschiedenen Gründen leicht erklären. Im Wahlkreise Altena-Iserlohn gehören die überwiegend evangelischen Gebietsteile der Partei, die nationalliberale Partei ist eine Partei an. Sie haben sich in Scharen der Wahl ferngehalten, weil die Heuerente ihnen keine Zeit ließ, ihr höchstes politisches Recht auszuüben. Die Gewitter der letzten Tage bewiesen es auch, daß mit dem Gewitterregen der Grau nicht gestimmt werden durfte. Außerdem war es vielen, nach aber wesentlich falscher Sitte abgelegen und für sich wohnenden Landwirten ganz außerordentlich erschwert, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen, weil das Wahllokal, wie uns berichtet wurde, manchmal zwei Stunden von ihren Wohnsitzen entfernt war." Die Herren Nationalliberalen mögen ihrer selbst und noch nicht mit. Als ob das der Centrumsanhänger nicht auch in Betracht gegeben wäre! Sehr richtig sagt die „Kieler Volkszeitung", sie hätten sich keine Angaben darüber gemacht, ob das Nichtwählen nicht auch bei ihren Anhängern eine Rolle gespielt hat. Es ist jedenfalls, wie die Kieler Zeitung sagt, die Mutter aller Hinderrisse ist, noch alle Mal. Was das Centrum im heißen Wahlkampfe der Sozialdemokratie abringt, verliert die nationalliberale Partei wieder an die Parteirecht des Unsturzes. Die Zahlen von Altena-Iserlohn beweisen es."

Das meiste Interesse konzentriert sich jetzt natürlich auf die Frage, wie die Stichwahl ausfallen wird. Die liberalen Parteien haben den Ausschlag zu geben. Da sie ihre Abstimmung ebenfalls verweigern, so ist es schwer, hierüber etwas zu sagen. Die Stichwahl wird jedenfalls zwischen dem Sozialdemokraten und dem Zentrumsmann stattfinden. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß die Liberalen Parteien dem Ausschlag zu geben. Da sie ihre Abstimmung ebenfalls verweigern, so ist es schwer, hierüber etwas zu sagen. Die Stichwahl wird jedenfalls zwischen dem Sozialdemokraten und dem Zentrumsmann stattfinden. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß die